

und Handels-Zeitung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

sonnene Ueberlegung uns sagen muß, daß der Papst wohl schelten und drohen kann, aber gar nicht mehr die Macht hat, seiner rüchständigen Auffassung praktischen Nachdruck zu verleihen. Was er geschrieben hat, das bleibt eben Papier; und selbst die frommen Katholiken lesen es, wenn auch mit der traditionellen Ehrfurcht, doch ohne den Willen, die päpstlichen Anregungen verwirklichen zu helfen. Der Abgeordnete Rammann hatte gestern durchaus recht, als er im Zirkus Wulst sagte, daß der Papst früher Geheißte gemacht habe, während er heute nur noch die Geheißte zu schreiben sucht.

Und doch wird man die jetzt entfachte antirömische Bewegung nicht ganz gering einschätzen können. Die politische Entwidlung, vollständig sich eben nicht immer in der geraden Linie; und es ist oft genug vorgekommen, daß nebenläufige Erscheinungen einen geschichtlichen Gang sehr erheblich beeinflusst haben. Was gegen vor dem trotz der Sommerkur fast bis zum letzten Tag gefüllten Zirkus-Buch gepörscht worden ist und was in zahlreichen Protestveranstaltungen im Lande widerhallt, das bedeutet doch vielfach auch ein Aufrütteln solcher Kreise der Bevölkerung, die sich bisher der politischen Emanzipationsbewegungen ferngehalten hatten. Wer aber erst einmal die Notwendigkeit der ferngehalten hatten. Wer aber erst einmal die Notwendigkeit der Protestes gegen Zuletzten und Rückständigkeit erkannt hat, der überlegt sich wohl auch, wie weit auf anderen Gebieten die Aufstände des noch zu wünschenden übrig lassen.

Vor allen Dingen müssen sich dann aber die gegen Rom protestierenden Mitbürger darüber klar werden, daß sich in dem antipapstlichen Lager eine ganze Reihe sehr unrichtiger Rantonten befinden. Geßtern hat im Zirkus Bulch auch der konservative Abgeordnete Stroßer das Wort genommen; er sagte nur fort, was seine Parteifreunde im Abgeordnetenhaus begonnen hatten, indem sie eine Interpellation über die Vorkundenszuzilla einbrachten. Es liegt bei uns preußischen Konfessionen begriffsfremd, sehr viel davon, ihre Intimität mit dem Zentrum zu verlieren. Das wird ihnen aber nicht gelingen, und man muß dafür sorgen, vor der Defektilität klarzustellen, daß Konfervative und Zentrum, auch wenn sie sich nicht über den Sünden nicht mehr gehen, doch gerade auf dem Gebiet der konfessionellen Mündigkeit und in der Beziehung des freien Geistes sich immer wieder begegnen sind. Als Herr Stroßer trotzdem sich gestern über die Grenzen der Protestanten anzuschließen veruchte, schaltete ihn ein derbes, aber gerade in diesem Zusammenhang berechtigtes, „Hinaus!“ entgegen. Man wird sich verheßen müssen, daß die antinominale Protestbewegung durch die Teilnahme der mit dem Zentrum so innig verbrüderten preußischen Arbeiter und ihrer Helfershelfer entwertet wird.

Die Protestbewegung richtet sich ja im letzten Grunde nicht so sehr gegen Rom als gegen die eigene Regierung, die durch ihre Unwirksamkeit gegen die römischen Anträge, durch ihre Begünstigung aller rüständigen Bestrebungen in Schule und Kirche und durch ihre abscheuliche Haltung gegenüber jedem politischen Fortschritt die realistischen Mächte wieder gewehrt hat. Herr v. Bethmann Hollweg konnte sich am wenigsten über die päpstliche Enghäusigkeit beklagen; sein schwächlicher Protest war denn auch ein Schlag ins Wasser, über den man in Rom mit verächtlichem Mitleid hinweggeht. Es dürfte auch kaum gelingen, den wahren Charakter der jetzigen Protestbewegung zu fassen; man darf hoffen, daß wenigstens der größte Teil der jetzt Protestierenden auch die eigentliche Ursache der päpstlichen Ueberhebung erkennen wird, die in der Schwäche und Rüstständigkeit der heutigen Regierung gesucht werden muß.

werden muß. Insofern dürfte auch die antipäpstliche Bewegung zuletzt in den großen Strom des Volkswillens einmünden, der auf einen völligen politischen Systemwechsel im Reiche und in Preußen hinarbeitet.

Wie uns aus Dessau berichtet wird, hat der Vorstand des Hauptvereins des **anabaptischen** evangelischen Bundes des gegenwärtigen Jahres eine sehr interessante und wichtige Angelegenheit die päpstliche Enghültz eine Erklärung beschaffen, in der die Enghültz die meiste Anabaptisten brünstig sind, den Fortschritt der Kation und Liebe zu betreiben, die Christen verbinden und, umso ferner, dazumenden sich den vom Saame ebedrohen gefährlichen Angriff des päpstlichen Stahls auf die heiligen. Mit der Bittenerberger Reformation: aus enghültz vor, die Evangelischen, überzeugungen und tueren f. g. mmerungen der Evangelischen, kennt und ehrt das protestantische Anabaptismus, die Enghültz, die hier das laute Wort Gottes verkündet, und ihre fürstlichen Freunde und Beschützer, Georg von Gottfeligen und Wolfgang den Bekenner. Und solche Männer, die zu den Herrlichsten und Besten des deutschen Volkes zählen, wagt römischer Hag unmittelbar oder mittelbar zu beschimpfen, wenn er von den Reformatoren spricht, „denen der Dausch ihr Gott geteufelt und die den „am Meisten forumprierten Fürsten“ gelolgt. Dagegen emvort sich unser Zeis.“

Dieser Protest ist dem Reichskanzler, dem Herzogl. Staatsminister, dem deutsh. evangel. Kirchenauschuss, dem herzoglichen Konsistorium und den beiden anhalt. Reichstagsabgeordneten (Schröder und Trautmann) überreicht worden. — In einer großen Protestversammlung wurde außerdem öfters gegen die Gnaphila protestiert.

In einem dem Presbyterium der evangelischen Gemeinde in **Sohum** einberufenen Kirchlichen Protestversammlung gegen die päpstliche Enzyklika wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der gegen die neueste unbegründete schwere Säkular der konfessionellen Friedens leitens der römischen Kurie entwürter Protest eingelegt wird. Ähnliche Versammlungen wurden auch in **Serne** und **Wetmar** abgehalten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

☞ Rom, 18. Juni.

Wie ich erfahre, hat außer dem bayerischen Gesandten auch der österreichische Botschafter beim Vatikan Beschwerde über die Engztlifa geführt, letzterer mit dem Hinweis auf die große Verstimmung, die die Engztlifa in weiten Kreisen der Monarchie hervorzuerufen habe.

In der Umgebung Merry del Val's sagt man indessen, daß er sich nicht zu demselben Standpunkte begeben werde, als Cellerfides noch auf Bayern's Protekte für ein besondere Verleumdung des Papstes zu setzen. Er werde den Wert zu legen; denn sie können vierzehn Tage post festum, sie seien offenbar „Mache“. Die Antwort an Preußen stehe immer noch aus. Doch sei schon jetzt klar, daß nach der jüngsten Note im „Espresso" der Vatikan schließlich nicht mehr zu tun könne. Er habe alles getan, (1) was man billigerweise von ihm verlangen könne.

In denselben Kreisen wird mit Bedauern daran erinnert, wie gut es gewesen wäre, wenn es einen deutschen Kurienkardinal gäbe; es wäre dann sicherlich zu einem so heiklen Konflikt gekommen. Mit dem Runtius Frühwirth scheint man insofern hier nicht blickt aufzuweisen zu sein, als Frühwirth als Oesterreicher doch auf deutschem Boden nicht vollständig heimisch sei. Es ist anzunehmen, daß nach der Beilegung des eigenartigen Zwischenfalls, die Frage eines deutschen Kurienkardinals angesetzt werden wird.

Die Frage eines deutschen Kurienkanonikats angeregt worden sollte.
Ein Beitarbeiter des von **Batista** n inspirierten Mailänder Sozialisten-
Organs „Autore“, wendet sich mit großem Eifer gegen die Be-
hauptung der Pariser Presse, der Vatikan habe die Ver-
pöten im Stich gelassen und unterstütze die Germanen in
sation Elsaß-Lothringens, um mit Kaiser
Wilhelm gut Freund zu bleiben. Dies alles sei

Von [Nachdruck verboten.]
Dr. Leopold Schmidt.

such unternommen wird, das Volkstümliche mit dem
in höherem Sinne Kunstgemäßen zu verschmelzen.

Die Schweizer Komödie vollständigen Stiles haftet an den deklamirten Tirade und am äußeren hiesigen Pompe, namentlich da, wo das Theater aus dem engen Bezirk der Liebhabervereine in die freie Natur hinausstritt, also gerade bei den großen historischen Festspielen. In Mejer's ist man zu geschlossenen Räumen zurückgekehrt, die auch die feineren Ausstrahlungen der Poesie aufzufangen vermögen und nimmer zur Verächtlichkeit herausfordern.

Die Seele dieses reformatorischen Unternehmens ist Mendelssohn, der Dichter. In ihm verbinden sich mit dem Intellekt für das Traditionelle und der Liebe zu Land und Leuten seiner Heimat zugleich das feine ästhetische Urteil des Literaten und der Wunsch nach intimeren künstlerischen Wirkungen. In Gustave Dore, dem musikalischen Beirat der Pariser Opera comique, trat ihm ein Landsmann als verständnisvoller Mitarbeiter zur Seite. Jean Morav aberschuf mit seiner ingenieusen heitlichen Einrichtung und dem nach seinen Entwürfen von ihm und A. Hugonnet angeführten Dekorationen und Kostümen der Sängling eine Reihe von geradezu hervorragender Bedeutung. Vor sieben Jahren hatten die Drei mit ihrem Drama „La Tme“ zuerst Aufsehen erregt. Man spielte damals noch in einem einfachen Schuppen. Dann wurde ein eigenes Theater, ein primitives Theater erbaut, das „Theatre du Jorat“ genannt, und die Autoren hielten sich in ihrer „Henriette“ einen zweiten Erfolg. Das war vor zwei Jahren, und nun lenkt die fünftägige Legende mit Eöden „Mienor“, die seit dem 20. Mai gegeben wird, die Aufmerksamkeit abermals auf die eigenartigen Aufführungen von Meiers.

Als wir einige Teilnehmer von der Zacher Confamilienversammlung angelockt von der Verheißung seltener Ginsten, die demnächst hinaussühren, lag die Gegend im Farbensichthimmeln der schönsten Sommertage. Schon die Fahrt selber, die prächtige Ausblude über See und Berge gewährt, bot einensowas ich tat, als sie das Weipiel Bayreuths vor Augenbrachte. Die Begründer der Festspiele wußten jedoch nicht, was sie taten, als sie das Weipiel Bayreuths vor Augenbrachte. Die Begründer der Festspiele wußten jedoch nicht, was sie taten, als sie das Weipiel Bayreuths vor Augenbrachte. Die Begründer der Festspiele wußten jedoch nicht, was sie taten, als sie das Weipiel Bayreuths vor Augenbrachte.

sonnmet. Das nahen von unten blumengeschmückte Auto-
mobil: der Tag hatte noch eine besondere Bedeutung.
Komponist und Dichter gehören der über die ganze Schweiz
verbreiteten Studentenverbindung der *Société des Zofengiers* (Zofinger)
an, die in Scharen herbeigekittet waren, um ihren „alten Herrn“
durch Beund der Vorstellung, durch Spenden und Ovationen
ihre Sympathien fundstut. Das gab ein buntes Bild, in
dem die Jugend vor allem vertreten war, und man bewegte sich
ungezwungen, als gälte es, ein großes Familienfest zu feiern.
Am grünen Plan wurde das Mittagssahl eingenommen;
französische Studentenlieder erklangen nach Melodien, die
zum Teil auch uns geläufig, und in den Tisch- und Be-
grüßungsreden sprudelte annähernd echt galische Verehrtheit.
(*Et vous mes dames qui jetez sur cette fête tout l'éclat de votre
grâce . . .*) Da wurde einem wohl zu Mute. Man
wunderte sich nicht mehr, daß man der alltäglichen Wirk-
lichkeit so weit entrückt war. Es ging alles so anspruchslos,
so natürlich zu, so die rechte Stimmung vorbereitend, in der
man dem Kommenden entgegengehen sollte.

In der amphitheatralisch aus Holz gebauten und deshalb sehr dunklen, akustisch sehr günstigen Halle sitzt man auf einfachen hölzernen Bankreihen. Zur Bühne steigen Stufen empor, auf denen sich, je nach Bedarf, der der Bühne getrennt oder mit ihr verbundenen, oder manchmal als selbständiger Körper, wie im antiken Drama, die Handlung mit seinen Reflexionen begleiten, oder unmittelbar an ihr teilnehmen. Hinter ihm teilt sich dem Vorhang und öffnet zunächst die vordere Szene, die, je nach Veränderung, in ihrer ganzen Breite eine Art Saal, einen oder Vorlaufs eines Schloßes darstellt. Der Prosceniumvorhang umschließt eine weite Öffnung, verdeckt von einem zweiten Vorhang, hinter dem die nötigen Dekorationen aufgestellt werden können. Geht er auf, so bildet die Bühne eine große, offene Fläche, die sich in der Veränderung der Vorderbühne nur den Rahmen des Bühnenbildes verändert. Die Eigenschaften des Raumes sind: er ist groß, er ist hell, er ist offen. In der Handlung ist ein schneller Szenewechsel von großer Reize und Wirkung, und nicht mit Livree hat man darauf hingewiesen, daß man Shakespeare so spielen sollte. Die Einflüsse des griechischen Amphitheatres sind dabei unvereinbar.

Die Legende, die wir auf dieser Bühne darstellen sahen, schöpft aus dem ältesten Schatze romanischer Ueberlieferungen.

Sage. Erob Wilhelm II. Preußen habe nämlich Papst Pius die Polen so wenig im Stich gelassen, daß das Bismarck-Papen-Schreiben, wozu die Berliner Regierung gar zu gern einen deutschen Prälaten setzen möchte, noch heute unbefehligt sei. Geradezu grotesk oder finge der Vorwurf, der Vatikan unterliege der Germanisation von Elbstöckchen, denn Rom wisse ganz genau, daß die Germanisation gleichbedeutend sei mit einer Protektionierung. Da Pius hat noch viel mehr: er hielt trotz des in Frankreich herrschenden Jakobinismus das Orientproletariat aufrecht. Im übrigen werde die deutsche Kultur vor einem neuen Kulturkampf hüten. Deutschland wisse, daß, wenn die Bürger sich gegenseitig zerstören würden, der Kaiser nur seine Schwänge nicht frei entfallen könne.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht in Speerdruck an der Spitze des Blattes eine Note des Heiligen Stuhls, die bekannt gibt, daß der spanischen Regierung ein formeller Protest gegen das letzte königliche Dekret übermittelt worden ist, in dem der Vatikan eine Verletzung des Non-Interventionsprinzips erblickt.

Äußerungen eines vatikanischen Würdenträgers.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2 Paris, 13. Juni.

Der Römische Korrespondent des Pariser „Figaro“ hatte über die Vorwände-Engstlichkeit ein Gespräch mit einem kirchlichen Würdenträger, der unter Leo XIII. eine bedeutende Rolle gespielt hat und auch jetzt noch großen Einfluß besitzt. Sein Name wird nicht genannt, doch scheint aus einigen Anmerkungen hervorzugehen, daß es sich um Kardinal handelt. Nach einigen Einleitungsworten, in denen gesagt wird, daß die Engstlichkeit im katholischen Sinne gar keinen anderen Inhalt haben konnte, und daß deshalb die deutsche Presse auf falschem Wege sei, wenn sie aus irgendwelchen politischen Gründen sich derart ereifere, heißt es weiter:

„Ich bin jedoch der Ansicht, daß Leo XIII. niemals sich in die Notwendigkeit versetzt haben würde, sich durch eine Beschränkung seiner Worte zu erniedrigen. Wenn Leo XIII., selbst an ihm lag, immer versucht hat, den Zusammenhang zwischen der Kirche und dem republikanischen Frankreich aufrecht zu erhalten, so geschah das, weil er einnahm, daß bei einer Trennung von Frankreich das Papsttum notwendig dazu verdammt sei, Anstöße bei den protestantischen Deutschland zu suchen, und weil er die peinlichen Folgen ahnte, die eine solche Entwicklung erzeugen mußte. Ist es nicht ein schmerzliches Schauspiel, wenn der römische Papst, der Katholik Christi, dazu gezwungen wird, Erklärungen abzugeben, die fast Entschuldigungen sind, und noch dazu gegenüber dem Oberhaupt einer Dynastie, die sich zu einem von den Papsten verdammt Glauben bekennet? Dieser ägerliche Zwischenfall ist eine Posthume Rechtfertigung der Politik Leos XIII., der, so lange er lebte, immer vernünftig hat, seinen Vorgängern zu widersprechen. Ich bin überzeugt, wenn ich die Umstände dazu gezwungen hätten, sich Deutschland zu nähern, so hätte er sich jede Konzession an den Protestantismus zu ersparen gesucht. Er hätte entweder die Engstlichkeit über den heiligen Vorwand überhaupt nicht geschrieben, oder er hätte sie in anderem Tone schreiben lassen.“

Diese Worte des Geheimrats des „Figaro“-Korrespondenten deuten an, daß der Vatikan die Bestimmung Deutschlands zu benutzen sucht, um Stimmung in Frankreich zu machen. Ich kann die Darlegungen des römischen Würdenträgers durch die Äußerung eines protestantischen Diplomaten ergänzen, der weder Franzose noch Deutscher ist, aber Paris, Berlin und besonders Rom genau kennt. Dieser Herr sagte mir, daß der Vatikan einen Fehler gemacht hat, weil man jetzt in Rom selbst am besten. Nun kann man ihn je nach den Umständen ernst nehmen, oder ihn zu übergehen versuchen, um etwa bei geeigneter Zeit aus ihm Nutzen zu ziehen. Ich für meinen Teil glaube nicht, daß Deutschland zurzeit von einem Kulturkampf Nutzen hätte. Die Worte seien ohne Kommentar so wiedergegeben, wie sie gesprochen wurden. Ein französischer Parlamentarier drückte vor wenigen Tagen, wie berichtet, gerade die entgegengesetzte Meinung aus.

Die „Sanierung“ der Negerrepublik Liberia.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2 London, 13. Juni.

Trotzdem der amerikanische Senat es abgelehnt hat, eine finanzielle Sanierung der unter der Protektion der Vereinigten Staaten stehenden Republik Liberia durch einen Vertrag mit der Negerrepublik selbst oder mit gleichzeitig anderen Staaten

herbeizuführen, jetzt das Staatsdepartement seine Bemühungen fort. Der neue Plan besteht darin, Bankiers in New-York, London, Paris und Berlin für das Unternehmen zu interessieren. Als Sicherheit werden die Zölle angeboten, die von einem amerikanischen Finanzkontrollen unter Einwirkung eines internationalen Finanzkomitees verwaltet werden sollen. Ein bedeutendes amerikanisches Bankhaus hat bereits seine Unterstützung zugesagt und einen Agenten nach Europa entsandt, um die nötigen Verhandlungen mit anderen Bankhäusern zu führen. Der Washingtoner „Times“-Korrespondent meldet ferner, daß Amerika sich bereits eine andere Nation für das Unternehmen gewonnen.

Die Majorität der Regierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

2 Paris, 11. Juni.

Als der Ministerpräsident Briand am Donnerstag in der Kammer die Erklärung der Regierung vorgelesen hatte, wurde die Diskussion bis zum Montag vertagt. Die Aufnahme des Programms war etwas kühl gewesen. Kein Wunder, daß in dem Vorlauf des Sitzungssaales heftig darüber debattiert wurde, ob der Ausschuss der Debatte der Regierung willkommen sein müsse oder nicht. Der Ministerpräsident selbst, den die Sache am meisten anging, hat über seine Meinung keinen Zweifel gelassen. Er sagte zu einigen Freunden: „Es ist besser, daß die Gegner des Kabinetts einige Tage Zeit haben, um ihre Mienen vorzubereiten. So gibt es nun einen heftigen Kampf. Gatten wir heute schon ansetzen, so hätten wir alle vierzehn Tage aufs neue beginnen müssen. Jetzt wird der Anfang hoffentlich zugleich das Ende sein — so oder so.“

Diese Worte beweisen, daß der Ministerpräsident keinen Zweifel über die Wichtigkeit der Sache hat, die bei einem Teil der äußersten Linken gegen ihn besteht. Einige Stellen der Regierungserklärung haben den Jörn jener Radikalen hervorgehoben, die man als Radikale der älteren Richtung bezeichnen könnte und die im Senat durch den alten Combes, in der Kammer durch Verlaque und Belletan am besten charakterisiert werden. Die Stellen, die besonders mißfielen, sprachen von der Gerechtigkeit und Freiheit, die allen in gleicher Weise zugeteilt werden sollen, und von der Absicht der Regierung, die Staatsgewalt nicht durch die Zustimmung unberechtigter Einflüsse abzuwenden zu lassen. Sogar genug: während Zentrum und Rechte jubelten, nahmen die Combiisten die Worte „Gerechtigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit“ wie Beleidigungen auf. Die Sozialisten um Jaures und Guéba haben in diesen Sätzen nur ideologische Phrasen ohne weitere Bedeutung; die Freunde der Radikalen aber hielten sie für Verheißungen, die dem Merkantilismus gemacht wurden, und für eine Drohung gegen die Macht der regierenden Partei.

Es kam der seltsame Eindruck zu stande, daß ein Programm von ausgeprägter demokratischer Art den Reaktionären mehr zu sagen schien, als den Republikanern; ein Eindruck, der sich auch von wenigen Ausnahmen abgesehen, in den Artikeln der Zeitungen zeigt. Im „Temps“ und im „Journal des Débats“, im „Figaro“ rückhaltlose Anerkennung; im „Gaulois“, im „Echo de Paris“, im „Eclair“ hoffnungsvolle Spannung; in den radikalen Blättern, besonders in den radikalen Blättern der Provinz, Spott und Zweifel. Der hervortragende hinter dem Decknamen Pierre et Victor“ verbirgt, nennt die Erklärung „Worte ohne Inhalt“. Der „Kappel“ das Organ der Combiisten, verlangt jene Phrasen, sondern Handlungen gegen den Feind, der alle Zätere der Opposition befruchtet, den Merkantilismus.“ Es ist überflüssig, zu zitieren, was andere Zeitungen sagen, die dem Kabinett ihr Vertrauen schenken, und der Ansicht sind, daß es in einfacher Logik schon deshalb gestützt werden muß, weil man kein besseres an seine Stelle zu setzen hätte. Noch überflüssiger die Stimmung zu erwähnen, die für den Ministerpräsidenten allein sich erheben: sie sind charakteristisch genug, da sie aus den verschiedensten Lagern kommen, haben aber nur symptomatische Bedeutung, solange die Regierung ihre Majorität nicht besser zu sichern sucht. Diese Mehrheit soll nach dem Ausdruck der Regierungserklärung „stabile et durable“ fest und dauerhaft sein. Es erhebt sich leicht, sie für ein Programm zu erhalten, dessen Vielseitigkeit nach allen Richtungen lockt und abbläst. Wo die entschiedenen Gegner des Kabinetts sitzen, wissen wir: auf der äußersten

Linken. Wo seine entschiedenen Freunde zu finden sind, wird sich erst dann entscheiden, wenn die Angriffe von der Kammer begründet und abgewehrt werden. Da nun Briand als ein geschickter Taktiker die drohenden „mares stagnantes“ unter seinen Füßen durch einige Zugeständnisse an seine intimen Feinde zu überbrücken versucht, ob er als ein Staatsmann mit rücksichtsloser Energie unternimmt, seine persönliche Autorität durchzusetzen: das Wagnis kann nur gelingen, wenn ihm selber größerer Kredit zugeteilt wird als seinem Programm. Für das Ende resultiert werden die zwei hundert „Blancs“, die neuen Deputierten der Kammer, wesentlich entscheidend sein. Sie sind noch nicht so diszipliniert, daß sie eigene Empfindungen ganz zu unterdrücken vermögen. Für Majorität und Minorität werden sie zum großen Teile Ausschlag und Verantwortung übernehmen müssen.

Die große Woche in der französischen Kammer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2 Paris, 13. Juni.

Heute beginnt in der Kammer die Diskussion über die Politik der Regierung, die nach Ansicht des „Petit Parisien“ die wichtigste Debatte ist, die bisher bei Anfang einer neuen Sitzungsperiode stattgefunden hat. Es handelt sich um das Arbeitsprogramm, das für mehrere Jahre maßgebend und für die Entwicklung der Republik bestimmend sein kann.

Der „Petit Parisien“ hält es für unerlässlich, daß sich eine starke Majorität für die Regierung, und zwar gerade für diese Regierung findet. Ob diese Voransätze erfüllt wird, werden wir erst in der nächsten Woche wissen; vorläufig sind elf Interpellationen angemeldet, auf die Briand zusammen antworten wird. Der Antwort des Ministerpräsidenten wird dann von Jaures kritisiert werden. Diese Debatte können in einer Woche nicht zu Ende kommen. Ihre Ausdehnung wird zunächst auf zehn Sitzungen beschränkt. Heute eröffnet den Kampf der unzufriedene Sozialist Albert Thomas, ein neuer Deputierter, der nach der Meinung seiner Genossen eine parlamentarische Zukunft hat.

Während der letzten Wahlkampagne befaßte der nationalisierte Kandidat in Angers, Dr. Monprofit, in ziemlich deutlichen Worten den verstorbenen Sohn des Senators Combes, ihm den Orden der Ehrenlegion gegen Zahlung einer größeren Summe durch eine Mittelsperson angeboten zu haben. Der alte Combes antwortete in einem offiziellen Brief, diese Angebots sei eine Verleumdung und forderte Monprofit, auf seine Worte zu bestehen. Monprofit ist inzwischen in die Kammer gewählt worden, hat es aber bisher nicht für nötig gehalten, auf seine Beleidigung zurückzukommen. Jetzt hat der frühere Ministerpräsident Combes an Briand geschrieben und ihn gebeten, eine Untersuchung in dieser Angelegenheit anzuordnen. Der Justizminister ist beauftragt worden, die gerichtliche Aufklärung zu veranlassen und zu überwachen.

Eine griechische Protestnote.

Der türkische Minister hat sich, wie uns ein Telegramm aus Konstantinopel berichtet, am Samstag gegen den Boykott wie auch gegen den Krieg mit Griechenland ausgesprochen, ohne daß dieser Boykott auf die Haltung der Bevölkerung in den Hafenorten bisher eine Wirkung ausgeübt hätte. In Saloniki kam es zu neuen Aufregungen. Der der Ankunft eines österreichischen Dampfers aus Volo veranlaßte Kisten, die Auslieferung der griechischen Reisenden zu verhindern. Hierbei wurde ein Bootsmann von den Kisten zu mißhandelt, daß er ins Krankenhaus geschickt werden mußte. Die Einschiffung der Post durch die fremden Postanstalten auf einen griechischen Dampfer begegnete gleichfalls Schwierigkeiten. Auch auf der Insel Rhodos hat der Boykott begonnen. Griechenland hat nun an die Mächte appelliert. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Konstantinopel, 13. Juni. (W. Z.)

Der hiesige griechische Gesandte Gyparis ist bei den Votalschaltern vorzeitig geworden, um die Aufmerksamkeit der Mächte auf die wachsende Boykottbewegung und die anderwärts sich ausbreitende Bewegung der Griechen sowie auf die Aufregung gegen Griechenland, die einen gefährlichen Grad erreicht habe, zu lenken. Der Gesandte ersuchte die Mächte um Intervention bei der Pforte. Derselbe wünschte, daß von einigen Votalschaltern, besonders im Hinblick auf die Ereignisse in Smyrna, bereits entsprechende Protest erhoben, wobei er auf die Gefahr erneuter Unruhen hinwies. Der Unterstaatssekretär des Außenbüros hat hervor, daß der Wille von Smyrna strenge

Chor von Bauern! Da fällt der Mangel jeglicher Präzision ebenso angenehm an wie das Stillsitzen des Romanen, der solche Dinge nur ganz internat, nirgend unbedeutend oder schwach wird. Das Lied der Mänon, die Chöre, „La navette du temps“ und „Heureux celui qui revoit sa patrie“, die als Liebesliederstücke vor dem Vorhang gesungen werden, haben trotzdem ihren eigentümlichen Reiz.

Die Darstellung war abermals, denn nur zwei Künstler von Beruf nahmen an ihr teil. Madame Desobres, eine sympathische Schauspielerin, gab die Titelrolle; Mr. Bonatel, der Direktor des Kaufmanns Theaters, ließ dem Grafen von Komont sein kultiviertes Sprechorgan. Alle übrigen Mitwirkenden waren Dilettanten und erwachte Landleute. Viel Talent zeigte die Gattin des Malers Balise Battie als bösche Schwiegermutter, und einige komische Episoden wurden im Accent vaudois sehr wirksam zur Geltung gebracht. Die Chöre, unter Mr. Trophon selbst geführt, kamen sicher und leblich rein zu Gehör. Offenbar lebt die Bevölkerung von Mänon in ihren Spielen ähnlich wie die Oberammergauer, die sich das ganze Jahr hindurch darauf vorbereiten.

Als es zur Rückfahrt nach Lausanne ging, hallten Gewitterregen die Gegend in ein graues Gewand. Das konnte der Stimmung keinen Abbruch tun, mit der man die galffremde Salts verließ. Wer sie besucht, nimmt sicher den Eindruck des Unbegreiflichen mit und wird ihn so bald nicht vergessen. Wir, die nur zu oft die Kunst in der Unschicklichkeit des Geschäftsmännchen uns verkommen lassen müssen, sehen sie nicht ungern einmal zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt. Die Kunst auch das Primitive erfüllen, ist nur die Begeisterung echt. So erklärt sich wohl am besten die eigenartige Freude an künstlerischen Erlebnissen, die uns, wie die Legende von Mänon, weilab vom Götterwelt des Lebens unter ungewohnten, einem inneren Bedürfnis erwachsenen Formen zuteil werden.

Oberron im Hirschenwald.

1. Der Berliner hat sich längst an die Tatsache gewöhnt, daß auch die größte Sommertheater der Theaterfreudigkeit der Direktoren und Autoren einen Einhalt tut. Seltener muß er ihnen Bedenken folgen, wenn ihm der Schweiz in Etörmen eintritt. Wer ihre sommerlichen Gaben nicht nur leben, sondern auch beschreiben muß, ist

zweifellos oft in noch größerer Verdamnis. Neulich, an einem sehr schönen Abend, war die Kritik von mitleidigen Direktoren zu fünf Premieren geladen. „Es gibt also selbst bei tropischen Klimabedingungen eine Theaterfreude.“

Wenn man das unentwegte Theaterleben in den verschiedenartigen Aufmachungen beobachtet, kann's niemand für ein Wunder halten, daß auch die sommerlichen Kongresse nicht mehr ohne zu etwas auskommen. Der Deutsche Werkbund, der jetzt hier tagte, hatte geplant, seinen sachlichen Verhandlungen auch ein paar gefällige Freuden folgen zu lassen. Man hatte zuerst einen Nachmittagskaffee und ein gemeinsames Abendessen vorgesehen. Statt dessen — so heißt es in dem dann abgeordneten Programm — Aufführung von Schafepreces. Sommerachtsstimmung im Walde! Vielleicht wäre manchen das erste Menu lieber gewesen, aber eine Waldaufführung der unterstehenden Entensünde, begleitet von allen Feiern der Saubühne, mitten im nächtigen Wald hingehauert, hatte doch nachdrücklich auch ihre Verdienste!

Die weniger Präzisen unter den Werkbundern konnten deshalb mit der Programmänderung wohl zufrieden sein. Und so sah man denn am gestrigen Werkbundsabend die Erwartungsfrage durch die stillen Alleenstraßen von Nollathsee ziehen, den schänen, rot und grün illuminierten Bahnhöfen von Dufloss und Fremdenberg entgegen. In dem alten Eisenwald, der hinter ihnen bäumerte, fand man eine stimmungsgerechte Kalmude, rings im Kreis von hohen Föhren umstanden, gelblich vom langsam heraufziehenden Nebel erhellte. Auf der Höhe lagen die eleganten Damen und Herren auf Holzstühlen zusammengepackt und sahen nun Schafepreces wunderlichen Waldputz leise aus der Nacht tauchen, von Mondscheinlicher Musikanten begleitet. Zarter blauer Eisenriegel zwischen den hohen Stämmen, Vertikaleingeblick überaus fliegender Mantel im dunklen Eisenwald, die Annuit der Litanie, die streitenden, liebenden, fliehenden Schafepreces, auch Unbegreiflichkeit und das tolle Zettelfpiel — alles flatterte in einem raschen Wirbel und wie ein lebendiges Götterbild vorbei. An „Stimmung“ leuchte es also gewiss nicht, wenn auch Wundergefäß und Autoschalen von nah und fern in die klingenden, fliegenden Werke hineinfielen. Aber die Komödie selbst konnte nicht ganz Leben gewinnen. Die jungen Darsteller, durchweg Zöglinge der Schafepreces des Deutschen Theaters, hatten noch nicht Blut, Kraft und Gefühl genug, in Schafepreces Welt sich ganz heimisch zu machen. Sie gaben Bewegungen und Worte — also das, was sie gelernt hatten; die Seele des Dichters wurde trotz der schönen Waldnacht, in der sie hätte so wunderbar erklingen können,

Alénor ist die Gattin und Befreierin eines Kreuzfahrers, der in die Hände der Ungläubigen gefallen. Sie ist das Opfer ihrer abenenteuerten Schwiegermutter und ihres lästernen, räusperrischen Schwagers. Als Minstrel verkleidet, dringt sie zu dem Emir, der ihren Ritter gefangen hält, und erreicht seine Freigabe; von ihm unerkannt, führt sie den Gatten in die Heimat zurück. Aber der Untreue verläßt, muß sie sich erst dem Gottesgericht der Feuerprobe stellen, bevor Liebe und Vertrauen sie wieder in die Arme schließen. Man spürt die Verwandtschaft mit Stoffen wie Griseldis, Genoveva, Isebel und Tempel. Diese Legende ist rührend und pittoresk zugleich. Ihre dramatische Schwäche liegt in der Zumutung, daß wir an die Wirklichkeit von Alénors Verkleidung auf monatelanger Wanderung mit dem Gatten glauben sollen. In der Ausgestaltung verlagte der etwas flüchtig gearbeitete Schluß. Sonst aber hat René Moray sich seiner Aufgabe mit Geschick und poetischem Empfinden entledigt. Seine Sprache ist gedankenvoll und von edlem Rhythmus und Wohlklang. Indem er die Handlung nach dem nahen Komont verlegte, hat er ihr nicht nur ein geistreiches Interesse seiner Landsleute gesichert, sondern auch für den Dekorationsmaler besonders dankbare Motive geschaffen. Sein Bruder Jean hat sie sich denn auch nicht entgehen lassen. Neben der Plattform des orientalischen Palastes, auf der die Szene beim Emir sich in fälschlicher Farbenglut entwickelt, sind ihm der Schloßhof von Komont und der freie Platz mit dem Bild auf die Burg ausgezeichnet gelungen. Die nächtliche Küste aber mit dem von Mondstrahlen gestreuten Meer und dem einsamen Licht auf dem Schiffe ist wohl mit das Schöne und Stimmungsvollste, was ich auf dem Theater gesehen habe. Und in diese Bilder fügten sich prächtig die leuchtenden Farben der geschmackvoll zusammengestellten Kostüme.

Der gewollten Naivität des Dichters hat sich auch der Komponist angeschlossen. Gustave Doret's Chöre und Szenenmusik für „Alénor“ sind sehr einfach, vollständig mit einem Blick ins Archaische, oft nur Dreiklangsmusik. Zur Begleitung bedient er sich zweier Clarinetten, Trompeten und Posaunen. Deutsche Komponisten werden vielleicht finden, daß er gar zu enthalten in melodischer, zu simpel in faktischer Hinsicht gewesen. Aber man bedenke, welche Mittel ihm zur Verfügung stehen: kein Orchester und ein

Mahregeln getroffen habe, und versprochen, die Schuldigen zu bestrafen.

Gleichzeitig geht aber aus Smyrna ein Telegramm ein, wonach das dortige Konsulat beschlossen hat, griechische Schiffe, die keine Waren und griechische Kaufleute zu boykottieren. Die Lage wird also trotz aller diplomatischen Noten nicht besser. Die Lage wird also trotz aller diplomatischen Noten nicht besser. Die Lage wird also trotz aller diplomatischen Noten nicht besser.

Wie uns aus Belgrad telegraphiert wird, hat der Ministerpräsident Vukobratovic dem Könige die Demission des gesamten Ministeriums überreicht. Der direkte Grund zu diesem Schritt war die Tatsache, daß bei der Wahl im März in der Schenkung über die neue Wahlreform Vorlesung mehrere hervorragende Abgeordnete der Regierungspartei gegen einen Paragraphen stimmten, der besagte, daß die Wahlreform in ihrem Art. 18 Abs. 2 nicht als Kandidat für die Schenkung aufgeführt werden könne. Die Regierung glaubte daraus, daß die Wahlreform nicht als Kandidat für die Schenkung aufgeführt werden könne.

Nach die Beamten der französischen Eisenbahn sind auf neue von Straßburg ergriffen. Einer telegraphischen Mitteilung aus Paris zufolge befragt der Ausschuss des Verbandes der Eisenbahnbeamten in einer Sitzung verschiedene Forderungen, insbesondere die der Lohnverhöhung. Mehrere Redner traten dafür ein, unverzüglich den Ausschuss zu erklären, doch einige machten sich daran, den Generaldirektor durch eine Erklärung der Wünsche der Eisenbahnbeamten vorzutragen. Erst wenn dieser Schritt fruchtlos bleibt, werde der Ausschuss angeordnet. Auf dem Bahnhof der Eisenbahn in Straßburg, wo der Ausschuss noch fortbauert, wurde gestern von einem bisher unbekannten Unbekannten in eine Reihe von Stein hineingeworfen; die Tat wurde jedoch rechtzeitig entdeckt, so daß ein Unglück verhindert wurde. Die Sachverständigen erklären, der Anschlag könne nur von einer mit dem Mechanismus ganz vertrauten Persönlichkeit verübt worden sein.

Zum Friedensschluß im Baugewerbe.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es, als ob nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Orten eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitgeberorganisationen über die Ortsverträge zustande gekommen wird. Da nach den von beiden Parteien angenommenen Bestimmungen über das Schiedsgericht, welches aus den drei Parteimitgliedern und aus je drei Vertretern des Arbeitgeberverbandes und der Arbeitgeberorganisationen besteht, dieses in jedem Fall endgültig über den Ortsvertrag entscheiden soll, so ist eine Verständigung nicht zustande kommt, so dürfte das Schiedsgericht in mehr als tausend Fällen über die Ortsverträge zu entscheiden haben.

Ueber den Verlauf der lokalen Verhandlungen liegen uns noch folgende Meldungen vor:

Wien, 12. Juni.
Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe sind an der Lohnfrage gescheitert.

München, 12. Juni.
Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe, die gestern in München für das Einigungsgebiet Bayern-Elsass stattfanden, haben eine Verständigung nicht herbeigeführt. Die Lohnforderungen der Arbeitnehmer wurden abgelehnt.

München, 12. Juni.
Die Einigungsverhandlungen im Münchener Baugewerbe sind gescheitert. Die Aussetzung wird jedoch am 15. d. M. für die Arbeiter aufgehoben, die zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen.

Bielefeld, 13. Juni. (Privat-Telegramm.)
Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe in Bielefeld sind gescheitert. Die Arbeiter verlangten 9 1/2 stündige Arbeitszeit und 10 Pfennig Lohnverhöhung.

Dresden, 13. Juni. (Privat-Telegramm.)
Die Verhandlung des Schiedsgerichts wegen der Bauarbeiteraussetzung ist auf morgen verschoben worden.

In diesen Berichterstattungen nicht recht lebendig. Der Zuschauer blieb zu sehr nach. Der Mitommernachmittag mitzutun, locken ihn nicht außerordentliche Geister genug. Der Oberon im Riesenwald war ein Wüterich, die Siebhaber waren etwas trockene Geister.

Von Dr. Legbands Regie läßt sich nur das Beste sagen. Oscar Fried dirigierte das gute Orchester.

Die Eröffnungsvorstellung der Gura-Dyer bringt am kommenden Donnerstag Richard Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“. Fritz Fein als wie wieder der Gura-Sachs des Abends sein. Frau Gura-Summe! wiederum die Gura. Der neue Tenor der Wiener Hofoper, Herr Miller, singt den Walter Stolzing. Auch der Wagner-Battermann, der Rothemann von Schiedts und der David Nichtenfels sind von der letzten Saison her bekannt. Neu werden Herr Wiedemann aus Hamburg als Beckmesser und Frau Costa-Fellwood aus Nürnberg als Waldeuse sein. Josef Stranzl dirigiert die Aufführung.

Die Weingartnerreise. Trotz Weingartner's Dementi spricht man in Wien, wie unser bürgerlicher Korrespondent meldet, weiter von einer „Weingartnerreise“. Tatsache scheint zu sein, daß die Reise im Herbst statt wird. Die Generalintendant hat mit Wagner Verhandlungen angeknüpft, die aber resultatslos verliefen, da Wagner noch für zwei Jahre in Mexiko gebunden ist. Ferner wird als erster Kandidat Generalmusikdirektor Karl Muck in Wien genannt.

Theaterkritik. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus wird in der nächsten Saison unter anderem „Cyranus von Bergerac“ von Moliere, „Gonoeva“ von Hebbel, „Wiederlebe“ von Robert Wisch und „Revolutionshochzeit“ von Michaelis zur Aufführung bringen. Die Winterferien beginnt am 1. September. Ueber das Eröffnungsfest, wahrscheinlich eine klassische Tragödie, sind von der Direktion noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen worden.

Eine Gedenkfeier. In Leipzig schenkte an, wie unser Korrespondent meldet, Anfang des hundertsten Todesjahres des Dichters Goethe eine größere Gedenkfeier unter lebhafter Beteiligung der Einwohnerschaft statt. Seine Urne befindet sich dort begraben und besitzt in Leipzig ein Denkmal.

Die Enthüllung des Bismarckdenkmals. Für die Enthüllung des Berliner Bismarckdenkmals von Fritz Klimke, die nun endgültig am Mittwoch, den 29. Juni, morgens 9 Uhr stattfinden

Deutschland.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ fählt das dringende Bedürfnis, den Konservativen in **Niederrhein-Niederrhein** zu Hilfe zu kommen. Sie eteilt der fortwährenden Volkspartei einige unerbetene Ratsschläge und erklärt:

„Es bleibt durchaus die Hoffnung, daß die Volkspartei das allgemeine bürgerliche Interesse im Auge behalten und die trennenden Gesichtspunkte für den Augenblick auszuhalten sich bereit finden wird.“

Daß die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Hoffnung hat, der konservativ-reaktionäre Kandidat werde in der Stichwahl liegen, wollen wir glauben. Von dieser, seit einigen Monaten im Dienste aller reaktionären Bestrebungen stehenden Seite ist etwas anderes als eine Unterstützung des schwarz-blauen Blocks nicht zu erwarten. Auf die Entschlüsse der Liberalen in Niederrhein-Niederrhein dürfte die „Nationalliberale Korrespondenz“, deren gegenwärtiger „Leiter“ noch vor kurzer Zeit zum konservativ-antisemitischen Lager gehörte, allerdings wenig Einfluß haben.

Der Gesetzentwurf über die Einführung von Schiffsabgaben wird, wie wir hören, bereits am nächsten Freitag, den 17. d. M. im Plenum des Bundesrats behandelt werden. Nach den früheren Mitteilungen im Bundesrat über die grundsätzliche Frage der Einführung von Schiffsabgaben auf regulierten Strömen und der monatlichen Durchberatung des Entwurfs in den Ausschüssen darf man auf eine glatte Verabschiedung im Bundesrat rechnen. Die Vorlage des Reichstags folgt bei seinem Zusammenritt im Spätherbst zu.

Die Einnahme des Reichs an Zöllen im Monat Mai dieses Jahres hat, wie offiziell gemeldet wird, 46 1/2 Millionen Mark betragen. Für die Zeit vom 1. April bis Ende Mai d. J. stellt sich die Zollsumme auf 91 Millionen Mark, das heißt 2 1/2 Millionen Mark weniger als in den entsprechenden beiden Monaten des Jahres 1900. Gegen den Etatsvorausschlag für das Rechnungsjahr 1910 bietet die Einnahme für April und Mai d. J. um etwa 14 Millionen Mark auf. — Zutun man dies zu dem übrigen, so rückt die nächste Reichsfinanzreform schon in fast greifbare Nähe!

Wie uns die Handelskammer für den Kreis Mannheim mitteilt, hat sie am 11. Juni an den früheren Staatssekretär **Derenburg** folgendes Schreiben gerichtet: „Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat mit tiefstem Bedauern von Euer Excellenz Aufheben aus dem Reichslokalsamt Kenntnis genommen und entspricht dem in gestriger Sitzung einstimmig zum Ausdruck gelangten Empfinden, indem sie Euer Excellenz unvergänglich dankbar dafür ausspricht, daß Sie das Interesse des deutschen Volkes für die deutschen Kolonien und den Sinn für die weltwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zu wecken gesucht und ihm große, neue Ziele gezeigt haben. Sie bezeugen Eurer Excellenz die Anerkennung, daß Sie die deutschen Kaufmannsstände, die es ein deutscher Kaufmann ist, der an der Spitze der Reichsverwaltung hervorgehoben zu leisten vermag. In dem Maße um Gleichberechtigung und Gleichbewertung mit den übrigen Ständen haben Sie dem deutschen Kaufmannsstande damit einen nicht hoch genug zu schätzenden Dienst geleistet, und wir dürfen in seinem Namen den Wunsch aussprechen, daß Euer Excellenz zu hervorragender Stellung im Dienste des Reichs zurückkehren werde.“

Der Termin zur Reichstagswahl in **Cannstatt-Ludwigsburg** ist einem Privat-Telegramm aus Stuttgart zufolge auf den 30. August d. J. festgelegt worden. Die württembergische Regierung erklärt die weitere Pinaufhebung des Termins damit, daß die Bevölkerung im Juli mit der Ernte zu sehr beschäftigt sei, um eine normale Abwicklung des Wahlgeschäftes vornehmen zu können.

Die Antisemiten haben jetzt in **Stichpau-Marien-**berg einen Herrn Frisch als ihren Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt. Damit ist den Wählern in Stichpau-Marienberg ein großer Genuß entgangen; denn kein Geringerer als Herr Alwardt, der unüberlegliche „Rector aller Deutschen“, der einst so gefeierte Héros der deutschen Antisemiten, sollte ursprünglich kandidieren. Dem „Reipziger Tageblatt“ war geschrieben worden:

Für das durch den Tod des Abgeordneten Oswald Zimmermann erledigte Reichstagsmandat für den 20. sächsischen Wahlkreis (Stichpau-Marienberg) beabsichtigt auch der frühere Reichstagsabgeordnete Herr A. D. Alwardt sich als Kandidat aufstellen zu lassen. Er ist der Hoffnung, die Erbfolge seines ehe-

sohn, werden jetzt die Vorbereitungen getroffen. Vor dem Denkmal, das nur mit einem Baum umgeben wurde und bis jetzt noch ohne Gasse steht, hat man jetzt endlich auch die dicht darüber befindliche häßliche Bedürfnisanstalt abgebrochen. Jetzt sieht es, man müßte mit der Enttüllung warten, bis für die Anstalt unterwärts auf dem Areal ein unübersehbarer Erfolg geschaffen wäre; jetzt sieht man, daß es auch so geht, und hat mit der Fortstellung der neuen Anstalt noch nicht begonnen. Das Zielbaum hat sich noch nicht einmal entschlossen, welcher der beiden vorliegenden Entwürfe zur Ausführung kommen soll, der in Eisenbetonkonstruktion mit Fundierung durch Grundwasserabstufung oder der in reiner Betonkonstruktion mit Fundierung zwischen Spundwänden. Mit den Vorbereitungen zur Enttüllung der Denkmal hat die Kommission, der Vertreter des Magistrats, der Stadtoberordnetenversammlung und des Denkmalkomitees angehören, eine gemischte Kommission beauftragt. Diese Subkommission besteht aus dem Oberbürgermeister Richter, Stadtbaurat Krause, Stadtoberwärters Jacobi, Geheimrat Professor Dr. Waldeyer und Professor Dr. Posner.

Fräulein Lieschen und die unflüchtigen Bilder.

Im Charlottenburger Rathaus wurde heute vormittag vor dem Kaufmannsgericht in einem kleinen, hübschen Saal, dessen Wände mit lebhaften, allegorischen Darstellungen aus der Welt des Handwerks geschmückt sind, die Geschichte von dem unflüchtigen Bildchen und der bösen „unflüchtigen“ neuen Segensförmigkeit, als Läger war der Vater des jungen Bildchens erschienen, ein Herr an der Grenze der grauen Haare, ernst, würdevoll, in feierlicher, schmerzlicher Gestalt. Seine Tochter Luise hatte er nicht mitgebracht, was nicht nur von Seiten der Verhandlung, sondern auch von den wenigen Zuschauern, die sich eingefunden hatten, lebhaft beklagt wurde. Für die beklagte Firma, die Kunsthandlung Macht, trat der Vaters, ein noch junger Mann, vor den Richter. Wie noch erinnerlich sein dürfte, war Fräulein Luise als Kontoristin in der genannten Kunsthandlung angestellt. Als nach die Jurisdiktion der Segensförmigkeit, die eine eigene Ausstellung veranstalteten, mußte die junge Dame, die sich sechzehn Jahre zählt, in den Sälen als „Kunst-“ und Färberei fungieren. Der Vater aber war der Ansicht, daß die angestellten Bilder dem Scham- und Sittlichkeitsgefühl seiner Tochter verletzten, und als sie gar eines schönen Tages um die Mittagszeit einem ein-

maligen Gefinnungsgefassen antreten zu können und glaubt, die Unterhaltung der Konservativen und Reformen (unter denen er noch viele Freunde besitzt) dadurch zu erhalten, daß er in erster Linie den Kampf gegen die Vorrechte des Adels führen und die Reichsbankfrage aufrollen will. Letztere ist insofern bewährlich, als die Reichsbank von Reich wegen seiner Stellung im Jahre 1911 abläuft. Man ist sich in Reformkreisen zwar darüber klar, daß Alwardt keinen vollen Erfolg bei den vorerwähnten Abgeordneten Zimmermann bebrut, glaubt aber, daß die nationalliberale Partei einen eigenen Kandidaten aufstellt, durch Alwardts Persönlichkeit erreichen zu können, daß der Wahlkreis nicht gleich in der Hauptwahl an die Sozialdemokratie verloren geht.“

Es war auch unserer Meinung nach dringend zu wünschen, daß Herr Alwardt — vielleicht unterstützt von seinem Berliner Freund und Parteigenossen Bruhn — in Stichpau-Marienberg die Reichsbankfrage aufrollen und wenn irgend möglich gleich löse. Für die Bewohner des betroffenen Wahlkreises konnten dabei recht lustige Sommerstage herauskommen. Schade drum!

Im „Vorwärts“ widmet August Bebel **Albert Traeger** einen Geburtstagsartikel, der mit den Worten schließt:

„Al Albert Traeger kein Rufer im Streit, ist es doch allezeit für seine Gefinnungsgefassen ein guter Kamerad, auf den sie in jeder Stunde sicher rechnen können. Und wir Sozialdemokraten ehren in ihm einen Gegner, der in all den Kämpfen, die wir seit Jahrzehnten nicht zuletzt auch gegen seine Partei führen, stets sich als Gentleman benahm, dem nie ein beleidigendes Wort oder eine ungerechtfertigte Anklage über die Lippen kam.“

Wir wünschen dem lebensfrohen Alten noch viele Jahre die bisher bewährte körperliche und geistige Frische, gestärkt durch das Bewußtsein, allezeit nach besten Kräften für die Verwirklichung freier, menschlicher Zustände im jüdischen Preußen und im Reich gekämpft zu haben. Kämpfe er fröhlich weiter!

Ein besonders krasser Fall von **Steigerung der landwirtschaftlichen Güterpreise** wird aus Mecklenburg berichtet. Der Fürst von Schaumburg-Lippe kaufte die beiden Rittergüter Alt- und Neu-Sammit bei Ratow in Mecklenburg. Neu-Sammit wurde 1890 von einem Herrn v. B. für 80000 Mark erworben, der es nach wenigen Jahren wieder für 200000 verkaufte. Der damalige Erwerber erhielt nun jezt 1 Million für das Gut, das somit in zehn Jahren einen Wertzuwachs von 92000 Mark aufzuweisen hat.

Ein englisches Urteil über unsere Südkolonien.

(Von unserem Korrespondenten.)

St. Edmund, im April.

Niemand wird heute englische Zeitungen der übertriebenen Deutschenliebe zeihen. Aber wenn dann ein imperialistisches Blatt wie der „Sydney Morning Herald“ eine findet, die deutschen Ehren angenehm klingen, so darf man der Wahrheit der so berichteten Tatsachen gewiß sein. In einem Zeitartikel, den das Blatt jüngst brachte, bespricht Deutschland ein volles Lob für seine Verwaltungen der Kolonien Samoa und Neu-Guinea, die beide vor der Samoa-Australeis liegen. „Es ist klar“, heißt es, „daß Samoa's Entwicklung, als mit deutscher allein oder teilweise australischer Unternehmungslust durchgeführt, Australien ebenbürtig, wenn nicht mehr Vorteile bringt, als dem Vaterland.“ Aus dem Grunde allein dürfen wir gleichen Fortschritt in jeder anderen deutschen Kolonie im Stillen Ocean hoffen. Die Tatsache scheint ununterbrochen fest zu stehen, daß die Deutschen Samoa's zu verwalteten für ihre eigenen Interessen nicht nur, sondern auch zugunsten der Fremden und Eingeborenen. Dr. Soli dient seiner eigenen Nation zuerst, und wir wären daher, würden wir erwarten, daß er diese Pflicht zugunsten anderer Nationen vergesse. Aber die Erkenntnis ist untrüglich, daß diese Politik sich vertritt mit einer sehr vollen und freundlichen Anerkennung britischer, amerikanischer und australischer Interessen, die auf engste mit Samoa's Wohlergehen verknüpft sind. Deutschland mag sich glücklich schätzen, einen Verwalter von solch gesundem Menschenverstand zu haben wie Dr. Soli. Sein Kollege Dr. Gahl scheint gleich liberale Ideen für Deutsch-Neu-Guinea und die anliegenden Inseln zu hegen, aber er hat Länder unter sich in ruhigerem Zustand, in denen das Klima die Kolonisierung schwieriger macht. Nichtsdestoweniger erweisen die deutschen Kolonisationsversuche im Stillen Ocean eine Vorahnung noch besserer Leistungen.“ Ein Minimum von Reglementierung, ein Maximum persönlicher Freiheit, das sind die Lehren britischer Erfahrung. Frankreich namentlich könnte aus der Anwendung

selben Herrn die schrecklichen Bilder zeigen mußte, nahm er sie einfach aus dem Geschäft und klagte gegen die Firma auf Entschädigung.

Mit vor innerer Erregung zitternder Stimme erzählte der Kläger heute die gräßliche Geschichte. Er behauptete, daß eine Polizeivorrichtung Kindern unter sechzehn Jahren den Besuch dieser Ausstellung verbiete. Hier unterbrach ihn sofort der als Richter fungierende Magistratsassessor und meinte: „Sie müssen uns das Wesen einer solchen Polizeivorrichtung beweisen.“ Und als der Vertreter der beklagten Firma darauf hinwies, daß der Polizeikommissar des betreffenden Reviers die Ausstellung besucht und besichtigt habe, sagte der Assessor etwas fasslich: „Nun also! Dann ist es alles in Ordnung, wenn ich es auch nicht für erheblich halte, daß sich die Polizei bei der Anstalt“ Als der Kläger einwand, daß er eine solche Polizeivorrichtung niemals werde vorzeigen können, verurteilte er auf anderem Wege zu seinem Recht, das heißt also in diesem Fall zu seinem Geld zu kommen. Er schätzte in betrogen Worten, daß seine Tochter sich doch unendlich „solche Bilder“ ansehen konnte, die bespuckt worden sind. Seine Tochter habe, wenn sie nach Hause kam, gestöhnt und geheult, und sei ganz krank geworden und wieder griff der Vorfall ein und sagte ganz ruhig und trocken: „Erlauben Sie mal, es handelt sich doch hier um keine Ausstellung für Damen!“ Der Vertreter der Kunsthandlung Macht sagte hinzu, daß Fräulein Lieschen sich häufig schon in aller Frühe die Bilder angesehen und niemals über die angebliche Unflüchtigkeit der Werke sich beklagt habe. Der Herr übrigen, sei es ein Mittagsschmerz oder ein Anfall der Färberei, sei ein bekannter Kunstkritiker gewesen. In der Färberei eines solchen Herrn könne man doch wahrlich nicht Aufschrei erheben. Doch der für die gekränkte Tochter seiner Tochter klagende Vater mochte noch einen Vorstoß. „Es sind wohl nicht immer Herren Männer, die die Ausstellung besuchen“, behauptete er fälschlich. In dessen der Assessor war auch diesmal um eine Antwort nicht verlegen: „Aber, ich bitte Sie, der Besuch einer Ausstellung hat doch nichts mit der sittlichen Qualifikation des Betreffenden zu tun. Man zahlt seine Mark Eintritt und damit basta!“

Schließlich schritt er alle weiteren Erörterungen darüber, ob die Bilder Kunstwerke seien oder nicht, fälschlich ab und brachte einen Vergleich zustande, mit dem sich der Kläger sofort einverstanden erklärte. Fräulein Lieschen erhält von der beklagten Firma ein Zeugnis, und für die Zeit vom 1. bis 15. Mai ein Restgeld von dreißig Mark.

Lokales und Vermischtes.

Die Blitzkatastrophe in der Jungfernheide.

Die Blutgastrophe, die gestern Abend an der Mauer des Moabiters
sollan in 1730 bis 1735 sechs Menschen in einem einzigen Augen-
blick hingerichtet und vielen anderen Verletzungen beigebracht hat,
würde zu den schwersten Unfällen gehören, die in den letzten Jahren
in Berlin durch ein Gewitter hervorgerufen wurden. Kurz nach der
Blutgastrophe spielten sich an der Unfallsstelle entsetzliche Schreckens-
szenen ab, die uns von einem Augenzeugen wie folgt geschildert
worden:

im Alten Schützenhaus

in Mosbit, wo ich vor dem drohenden Gewitter, das noch mit-
gegen 7 Uhr heranzugewogen war, Schutz suchte. Dort hatten sich
auch noch zahlreiche andere Spaziergänger eingefunden,
die den Nachmittag über auf der Jungfernhöhe verbracht
hatten. Kurz nach meiner Ankunft prasselte der Regen in
dichten Strömen hernieder, und bald durchdrangen grell auf-
leuchtende Blitze die Luft. Großenhe Donnerschläge folgten
flüchtig, es mag zwar noch sieben Uhr gewesen sein, fuhr ein ent-
setzlicher Blitzschlag nieder. Der Tanzsaal war lebendiger und
heimlich erleuchtet, und das ganze Haus schien in seinen Fugen zu
erbeben. Erst nach einigen Minuten, die wir fast starr vor-
schreden und Entsetzen stumm am Platze gestanden hatten,
winkten wir uns klar darüber, daß der Blitz in das Haus
eingeschlagen hatte. Wir hatten gesehen, daß der Kronleuchter
der mitten im Saal hängt, hell erleuchtet war, und daß der
Blitz im nächsten Augenblick auf unersichtliche Weise den Weg zu
freier genommen hatte. Gleichzeitig ertönte von einer benachbarten
Fabrik die schrillen Warnungsschiffe einer Dampflok, und wir
flüchteten, Vöses ohnend, auf die Straße: Circa 100 Meter von uns
entzündete sich die Mauer des Johannisfriedhofs es bald in
zuerst rasende gewaltige Flammen empor. Dort bot sich uns ein fürchter-
licher Anblick, der an ein blutiges Schlachtfeld erinnerte. Eine
unfugige Menschenmenge lag in einem wilden Durcheinander schrei-
bar loslos auf der Erde, Männer, Frauen, Kinder, junge Mädchen
in weichen Sonntagsgewändern und mehrere Soldaten. Tiesel Stille herrschte,
und wir glaubten erst, daß alle die Menschen vom Blitz getödtet worden
seien. Dann wurden Hilferufe laut, und allmählich kam etwas
Leben in diesen Menschenhaufen. Dort richtete sich ein Mann auf
und tannelte schwankend hin und her, hier betastete sich eine Frau
die Stirn, aus der ihr alles Gefühl gewichen schien. Einige stürzten
wie sinnlos in wilder Flucht davon, andere krümmten sich in gewunde-
nen Stellungen und schrien vor Schmerz laut auf. Zugleich prasselte
der Regen unerbittlich nieder, und die hereinbrechende Dunkelheit er-
höhte die Verzweiflung. Mütter suchten schreiend nach ihren Kindern,
Männer nach ihren Frauen. Eine Arbeiterfrau warf sich jammernd
über ihren Mann, der loslos am Boden lag. Bald kamen die
Krankenträger vom Verband für erste Hilfe und trugen ihn
als Toten davon. Der Sanitätsfeldwebel Stroda
berühmte sich um die Verletzten, bis die ersten Mergte aus dem Wich-
rankenhaus zur Stelle waren. Dann begann die Rettungsarbeit.
An sechs Beringelungen verlagte die Ausfert der Mergte, der Blitz-
schlag hatte sie getödtet. Sie wurden in Transportwagen
nach dem Wichrankenhaus geschafft. Den Ver-
legten leisteten die Mergte, Krankenwärter und Pfaffen Hilfe, soweit
es vorläufig in ihren Kräften stand. Auch sie waren nach einer
kurzen halben Stunde im Krankenhaus geborgen. Manche erholten
sich unter den Händen der Mergte sehr rasch und konnten
den Heimweg antreten. Wegen auf Wagen fuhr inzwischen
herbei, um die Verlegten fortzuschaffen. Viele von diesen
waren gefährlich, andere hatten Brandwunden erlitten
und wieder andere lagnen über stehende Schmerzen
in den Gliedern. Bald standen nur noch Neugierige an der Unfall-
stelle. Der Regen hatte aufgehört, und man sammelte die Stöße
Schritte, Taschentücher und sonstigen Kleinigkeiten, die die Verlegten
zurückgelassen. Die großen Flammen, unter denen die Unglücklichen
Schutz suchten, zeigten Brandbunten, und der Rauch, an dem der
Blitz entzündet, ist völlig geschwunden.


Die Liste der Toten.

Der Verwaltung des Virchowkrankenhauses ist es heute morgen gelungen, die Namen der sechs Personen festzustellen, die bei der gestrigen Wlitzkatastrophe in der Jungfernheide getötet wurden. Die Personalisten sind folgende:

2. **Wäpser Alexander Liedtke**, 26 Jahre, unverheiratet, Turmstraße 54.
3. **Wäpser Karl Drexler**, verheiratet, Familienvater, Rottbühlener Allee 85.
4. **Wächter Michael Stäbner**, 48 Jahre, verheiratet, Vater von zwei Kindern, Elberfelder Straße 9.
5. **Kontoristik Ella Krufschik**, 16 Jahre, Tochter des Fabrikarbeiters **Kruschik** in der Turmstraße 54.
6. **Müller Friedrich Hermann**, 29 Jahre, Straßeno 60 Nr. 5.
7. **Garbelhäufiger Scharf** von der 1. Kompanie.

Von den zwölf Verletzten, die im Wundbrandkrankenhaus Aufnahme gefunden haben, befindet sich nur noch die 27-jährige Arbeiterin Klavine Schultze aus der Waldstraße 44 in Lebensgefahr. Sie hat neben mehreren Wundbrandwunden auch schwere innere Verletzungen davongetragen. Heute lagte sie über heftige Kopf- und Schienerschmerzen und hatte unter Waterdrücken zu leiden. Die übrigen Verletzten dürften bald wieder hergestellt sein. Einige wurden auf ihren Wunsch heute bereits wieder aus dem Krankenhaus entlassen. — Die Werge, die Oberin, Krankenschwestern und Wärter des Wundbrandkrankenhauses betreiben sich mit großem Eifer um die Verletzten.

Leutnant v. Zawadzky,

an dem Rettungswerk beteiligte, gab unserem -Mit-
arbeiter folgende Schilderung:

2. 34 befand sich zur Zeit des Unglücksfalles mit den Reitmannt
Steuern und v. Schünborf in der Militär-
Schwimmmannt am Pföben. Wir hatten infolge des nahenden
Gewitters unter Bad unterbrochen und beobachteten von einem
Baue aus das fließende Schaulpiel der aus verhältnismäßig Gehölz
zur Erde niederstauenden Wille, die zum Teil von einem
noch nicht vorgetommenen Gewalt und Reizkraft waren.
Einer von diesen Vorgefällen hatte augenscheinlich in nächster Nähe
von uns eingeschlagen und unter als Krümpferfuder fungierende
Grenader hatte Nähe, die Pferde zu gerufen, als der Sanitätsfeldwebel
Stobatz vom Garnisonlazarett I mit der Meldung auf uns zu-
gestürzt, am Moabit Schützenhaus liegen, wie er zufällig geböt habe,
zwei Gardefüßler, die vom Witz getroffen seien. Sofort waren Prov.
und der Sanitätsfeldwebel auf dem Wagen, und im laufenden
Galopp ging's zur Unglücksstelle, wobei wir leider um den
Wägen herumfahren und somit fohbare Zeit verlieren mußten.

Immerhin fanden wir dennoch die ersten, die Hilfe brachten, denn als wir anlanten, fanden wir eine vollkommen topförmige, vor lächerlichem Schreien völlig unfähig verharrende ungeheure Menschenmenge, die, soweit sie unbedeckt geliebten war, hilflos umherlief, anstatt aufzustehen und den zahllosen Unglücklichen wenigstens soweit Hilfe zu bringen, wie es - in Reinställen hand. Das Bild, das sich uns im ersten Augenblick bot, war allerdings ein geradezu entsetzliches. Alle paar Schritte lagen unmittelbar an dem verhängnisvollen Drahtzaun Leichen, blassblasse Schwere- und Beiderharmwunde. Die Menge freilich und gestikulierte, als befände sich auch nicht ein verwundener Mann unter diesen Hunderten. Wir fanden den vom Blige erschlagenen Gardepfähler und seinen besetzten Kameraden. Ihn und einen zweiten Schwereverletzten Mann - mehr konnten wir auf den kleinen Viktorienwagen nicht aufladen - nahmen wir mit und beteten briede unter Mitbringe eines Mannes auf unseren Anien. In rasender Fahrt, betannt Brock auf dem Tritt des Wagens lebend, ging's zum Birchowkrankenhaus. Dort hatte die Rettungswache von dem Unglück noch keine Kenntnis. Wir meldeten sofort, daß es sich um ein „Massenunglück“ von besonderer Schwere handle und nun setzte mit großer Schnelligkeit der Rettungsdienst im vollen Umlauf ein. Wir selbst fuhren sofort wieder dreimal mit Krerten und Kranenträgern die Unfallstelle zurück. Dort wurden den Schwerverletzten sofort Kampferspritzen zur Linderung ihrer Schmerzen gegeben.

Der Kaiser traf vom Neuen Palais aus heute morgen um 7 Uhr in Döberitz ein und wohnte dem Scharsschießen eines kriegsstarren Bataillons des ersten Garderegiments zu Fuß bei.

Der Kronprinz hat jetzt infolge der bekannten Unstimmigkeiten in den Körperschaften der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche den Vorsitz im Kuratorium dieser Kirche niedergelegt.

Prinz Adalbert von Preußen stellt in der ersten Torpedobootsflottille das von ihm bisher befehligte Torpedoboot „S 142“ außer Dienst. Erst vom August ab wird der Prinz wieder als Kommandant eines Torpedofahrzeugs an den größeren Flottenübungen teilnehmen.

Das Militärkreuzschiff „P II“ unternahm heute früh zur Fortsetzung der Versuche mit der drahtlosen Telegraphie einen neuen Ausfluge. Es wurden wiederum drahtlose Telegraphenverbindungen mit Rauen und Frankfurt a. O. hergestellt. Nach einstuündiger Fahrt erfolgte die Landung auf dem Argeler Schiffsplatz.

Für die städtische Wohlhabenspolizei. Dem Ersuchen der Berliner Stadtverordneten, bei der Staatsregierung um Uebertragung weiterer Züge der Wohlhabenspolizei vorstellig zu werden, hat bekanntlich der Magistrat entsprochen. Leider scheint kein Antrag aber bei der Regierung auf die lange Bahn geschoben zu werden; denn der Magistrat teilt jetzt den Stadtverordneten mit, daß er am 4. November 1909 einen entsprechenden Antrag an den Oberpräsidenten gestellt habe. Eine Antwort ist aber bei der Stadt bisher noch nicht eingegangen.

Personaleinrichtungen. Prinz Wilhelm von Sachsen-Meiningen ist hier eingetroffen und im Hotel Eplandade abgeblieben. — Staatssekretär Delbrück ist, von Karlsruhe kommend, gestern abend in Strassburg eingetroffen. — Großfürst Nikoll von Rußland ist aus Schweden zum Besuche der Herzogin Marie gestern in Koblenz eingetroffen.

Meine Rollen. In der Städtebauausstellung spricht morgen abend 8 Uhr Architekt Hermann Jansen über das „Groß-Berlin der Zukunft“. Der Vortrag ist der letzte in der Reihe der städtebaulichen Vorträge und wird durch Bildbilder erläutert. — Von den Vortragsstellungen des Schmuckmeisters J. Meißel in „Café Bauer“ wird die erste heute abend 9 Uhr beginnen. Es wird ein Simultanpiel sein, an dem sich bis zu 30 Spieler beteiligen können.

Radikale zum Kreptow, „**Wahlrechtsparierung**“, Die Gemeindevorstellung zu Kreptow beschloß in ihrer letzten Sitzung, gegen den verantwortlichen Redaktor des „Vorwärts“ Klage zu erheben. Die Gemeinde glaubt, wegen der Aufforderung zum Wahlrechtsparierung — Regerehaupräche (!) erheben zu können.

Ein Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen, bei dem mehrere Fahrgäste erheblich verletzt wurden, ereignete sich heute nacht an der Haltestelle vor dem Hause der Straße 160 an Altborsd. Ein Wagen der Linie 48, dessen Bremse versagte, lief auf einen haltenden Wagen der Linie 15 mit großer Wucht auf. Die Fahrgäste im Innerraum des Wagens wurden durcheinandergeworfen, kamen aber aus glücklicher Unachtsamkeit unbeschädigt davon. Nur ein Mann wurde bei Personen, die auf dem vorderen Plattform des auflaufenden Wagens standen, der Handlungsgelüste Opfer. Er lag auf der Bindestraße 55 an Folschalm und die Walter Heinrich Ragner und Wilhelm Stille aus der Schwimweiber Straße 2 und 17 an Altborsd blutige Verletzungen an den Armen, am Gesicht und am Rücken. Sie mußten nach der Unfallstation 12 gebracht werden. Der Wagen der Linie 48 wurde für einige Zeit verabschlagt, das er aus dem Betrieb gezogen werden mußte.

Hinterfall auf eine Schauspielerin. In vergangener Nacht wurde in München die Hofschauspielerin Altilide Schwarz auf dem Heimwege vom Hoftheater in der Nähe des Prinzregentenparks nach von einem jungen Mann angefallen. Der Täter raubte ihr einem Privat-Telegramm zufolge nach heftiger Gegenwehr die Handtasche, in der sich nahezu 400 Mark Bargeld, eine wertvolle Damenuhr und mehrere andere Gegenstände befanden, und ergiff hierauf unerwartet die Flucht.

Mord auf offener Straße. Gestern nachmittag gerieten, wie aus ein Telegramm meldet, in einer Wirtsthat zu Waidburg an der Bergstraße drei italienische Arbeiter infolge reichlichen Alkoholgusses in Streit, wobei einer seinen Kameraden mit dem Messer verletzte. Dieser holte darauf an seiner nachgelegenen Wohnung ein Küchenmesser und ermordete auf offener Straße den Hingehörigen. Der verletzte Mörder wurde verhaftet und ins Krankenhaus geschafft.

Unwetter in der Gifel. Heute nacht gingen, wie uns ein Privat-Telegraph meldet, über die ganze Gifel schwere Wolkenbrüche nieder. Die Elb führt Hochwasser, das mehrere Brücken fortgerissen hat. Das Wasser schwenkt Holzkämme, Gebäudeteile und Weiden fort. In Meunera und Kirtweiler sind die Feuerwehren tätig. Das Hochwasser steigt noch.

Auch auf dem Balkan haben Regengüsse großen Schaden angerichtet. Aus Adrianopel wird uns telegraphisch gemeldet, daß infolge von heftigen Regengüssen die Zundschwa aus ihren Ufern getreten ist und einige Stadtviertel überschwemmt hat. Das Militärgefängnis ist eingestürzt, mehrere Soldaten wurden getödtet.

Unschuldig verhaftet. Wie feinerzeit berichtet, wurde in München die Gräfin Schönbörn unter der Anschuldigung verhaftet, bei einem Selbstmord in der Schweiz unwahre Angaben gemacht zu haben und dadurch den Käufer schwer geschädigt zu haben. Die kugelförmige vom Züricher Untersuchungsrichter geführte Untersuchung hat, wie aus uns ein Privat-Telegramm berichtet, jetzt die völlige Unschuld der Dame ergeben, so daß durch Befehl der Bezirksanwaltschaft die

das Verfahren eingestellt und von der Berner Bundesregierung der Auslieferungsantrag zurückgezogen wurde.

180 000 Mark in Sairo unterzulegen. Von der Nationalbank von Egypt in Sairo wird, wie aus ein Arbeitstelegramm meldet, ein reichsdeutscher Bankbeamter, namens Paul Weber, wegen falscher Buchungen in Höhe von 180 000 Mark verfolgt. Sein Komplex ist ein französischer Arzt in Sairo. Das deutsche Konsulat erläßt einen Eideschwur gegen Weber, der sich der Monatsfrist nach Deutschland begeben hat.

Der lebendigen Leiche verbrannt. Die Umgebung von Rappcharles im Staats Wisconsin ist über den grauenhaften Tod an einem reichen Plantagenbesitzer in Aufregung versetzt worden. Wie ein Kabeltelegramm unserer New-Yorker **E.-Korrespondenten** mittheilt, wurde bei der Oeffentlich Stale des Pfleger James Perkins, ein Weiser, seit einiger Zeit vernichtet. Am der Ende nach ihm fanden einige Männer ihn in Flammen und den Tode nahe. Perkins versuchte noch, die Namen seiner Wörder zu nennen, Rath aber, bevor er einen Anhaltspunkt geben konnte. Die Wörder hatten die Kleider von Perkins mit Petroleum gestränkt, ihn gebunden, und rings um ihn brennende Keilgüßel aufgestellt, deren Flammen bald auf den unglücklichen Pfleger überstrangen.

Die Defraudanten der Stadtsynode.

Die salinirten Untersuchungen in der Stadtspinde beschäftigt hat heute das Schwurgericht des Landgerichts I. Die Angeklagten, die sich seit Mitte December v. J. in Haft befinden, sind von der langen Zeit der Unterdrückung gleich ge worden, sehen abgemagert und angegriffen aus. Auf der Anklagebank folgen sie aneinander teilsnach dem Verurtheilung. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor S i e b e r. Die Staatsanwaltschaft ist durch Staatsanwalt M a t h vertreten. Die Angeklagten, die sich in schwarzen Gefrock ge worden haben, sind der Bureauassistent Bernhard W o l d t, der von Rechtsanwalt Dr. A l s e b e r, Hilfsarbeiter Albert B a n d e, der von Rechtsanwalt Dr. D o n g verteidigt wird; ferner der Oberassistent Johannes G r u n a d und der Bureauassistent W i l h e l m S c h m i d t; die beiden letzten werden von Rechtsanwalt P i e r verteidigt. Der Angeklagte Schmidt ist bereits wegen Vergehens im Amte mit einem Monat Gefängnis vorbestraft. Die Strafe wurde im Odenburger in eine Geldstrafe verwandelt.

Die heutige Verhandlung brachte

einige Zwischenfälle,

und mehrmals drohte die Vertagung des Prozesses. Der erste Zwischenfall erledigte sich bei der Frage des Vorstehens an den als Saßverfänglichen gelabelten Medizinalrat Hoffmann, ob er den Angeklagten Bannide auf seinen Gefängisaufenthalt unterliegt habe. Der Saßverfängliche bekennt dies, weil er erst, als die Akten erhalten habe. Rechtsanwalt Dr. Dongt reichte die Vertagung. Das Gericht beschloß jedoch, vorläufig heute und morgen weiter zu verhandeln. Vom Dienstag als Freitag sollen die Angeklagten Bannide und auch Woldt auf ihren Gefängisaufenthalt unterliegt werden. Am Sonnabend soll dann Medizinalrat Hoffmann sein Gutachten erstatten. Zum zweiten Male drohte die Vertagung, weil Rechtsanwalt Weier, der Sogius des Rechtsanwalts Baln, der gegenüber in Alsenstein weilte, erklärte, daß er oftmals den Gerichtssaal verlassen mußte, weil ständig dringende Telegramme aus Alsenstein vom Prozeß Schönebeck eintreffen, die sofort erledigt werden müßten. Der Staatsanwalt erhebt Bedenken, daß der Verteidiger während der Vernehmung der Angeklagten den Sitzungssaal verläßt. Inzwischen überträgt Rechtsanwalt Weier sein Mandat dem Rechtsanwalt Dr. Dongt, der ihn zeitweise vertritt. Das Gericht beschloß darauf, den Prozeß nicht zu vertagen, sondern in der Verhandlung fortzuführen. Sämtliche Angeklagte sind festhängend.

Ueber den Verlauf des Prozesses wird uns berichtet: Der Verhändlung wohnten bei Oberkonsistorialrat Dr. Zuse sowie vom ehrsüchtigen Oberkirchenrat, Oberkonsistorialrat Dr. Grissoli vom kaiserlichen Konsistorium und Kaufmann Utzig vom geschädigten, führenden Ausschuss der Stadtynode. Als Sachverständige sind geladen: Bureaudirector Schmitz, Obersekretär Schütz und Herrschaft Scherzner. Die Angelegenheiten werden eingehendst abgehandelt, wobei die Verhandlungsgewalt dem Ausschuss überlassen wird. Der bereits gedachte, ferner Selbstes die sich in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig zugeeignet und zur Verbedung dieser Unterthugungen.

Register und Bücher gefälscht

zu haben. Alle vier Angeklagten sind verheiratet, die beiden ersten haben Kinder, die Kinder Wanniack's stehen im Alter von dreißig bis zu fünfundsiebenzig Jahren. — Da die Angeklagten im allgemeinen gesund find, sind nur wenige Zeugen geladen. Als meiburgischer Sachverständiger folgte Medizinalrat Dr. Hoffmann vernommen werden, und sein Gutachten über den Gesundheitszustand der Angeklagten Goldt und Wanniack abzugeben. Er erklärt, daß er dazu obengedachte Zeit zur sorgfältigen Untersuchung gar nicht inlaßende Zeit für möglich vorhanden gewesen, und daß die Angeklagten überhaupt gut, die Asten gut finden, und sei auch von anderen amtlichen Obhliegendkeiten beratig in Anspruch genommen, daß er unmöglich inlaßende Zeit, so zu kurzer Zeit ein Gutachten abzugeben. Die Rechtsanwältin Dr. Döntz und Weier beantragen infolgedessen die Vertagung der Verhandlung. — Der Gerichtshof beschließt, den Vertagungsantrag bis auf weiteres abzulehnen. Die Angeklagten, so begründet dies der Vorsitzende, befinden sich seit Dezember in Untersuchungshaft; wegen der überflüssig sprachreichen Sagen mußte diese außerordentliche Zerkniss des Schwurgerichts angelegt werden. Kurz vor diesem Termin seien von dem Verteidiger ein schriftliches Verlangen gemacht, die geistige Gesundheit der Angeklagten geltend gemacht, man habe versucht, Zeugen darüber zu befragen, die Asten seien bin und her gewandert, und es habe sich nicht ermöglichen lassen, die Asten früher dem Sachverständigen ausstellen. Der Gerichtshof habe beschloffen, jedenfalls heute und vielleicht morgen zu verhandeln und dann die weitere Verhandlung etwa am Sonntagsabend zu vertagen. Es solle versucht werden, die Sache auf alle Fälle zu Ende zu bringen. — Bei den Untersuchungen sollen Goldt und Wanniack einerseits und Grunack und Schmidt anderseits zuzufommengewirkt haben. Die Gefrauen der beiden letzten Angeklagten sind schwach. Nach den Feststellungen des geschäftlichen Verhältnisses der Stabsarzt Dr. Wanniack, der im Jahre 1890 eine Einkommens über 180 000 Mark erreichte, wobei zu bemerken ist, daß die Einkünfte nur die Fälle bezogen, die in den Zeitraum der letzten zehn Jahre fielen, während die übrigen als veräußert betrachtet werden.

Die Art, in der die Unterabteilungen vorgenommen worden sind, ist sehr einfach ausgeführt und war nur durch die complicirteste Art der Steuereinzahlung und Verbuchung, die bei der Stadthofe in Schwabe, war, ermöglicht. Das Material für die Veranlagung zur Kündenerhebung erhielt der gefahrdrohende Kaufmann der Stadthofe durch die Magistrate in die Hände. Die Magistrate wurden durch die Formeln für diese Eisten, war nur einleitend mit Kolonnen versehen und war auf jeder Seite für 10 Steuerpflichtige eingerichtet. In diese Eisten sollten nur die Steuerpflichtigen, die zu mehr als 20 Mark Staatseinkommenveranlagt sind, aufgenommen werden. Während zunächst alle Steuerpflichtigen ohne Rücksicht auf ihre Einkünfte aufgenommen wurden, sollten jedoch nur die Einkünfte der Magistrate in die Eisten aufgenommen werden. Die Eisten wurden im Büro der Eisten aufgenommen, wurde zunächst die Zahl der zu ihnen aufgenommenen Steuerpflichtigen festgestellt. Dann wurden die Eisten logarithmisch aufeinander

Deutsche Hypothek.-Bank-Pfandbr.									
Deut. Gold 2000 L.	1/10	4	94 700	94 700					
do. Kronenr. 100	1/10	4	94 200	94 200					
do. Silberb. 100	1/10	4	174 400	174 400					
do. 100 L.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 M.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 F.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 G.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 H.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 I.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 J.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 K.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 L.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 M.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 N.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 O.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 P.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 Q.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 R.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 S.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 T.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 U.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 V.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 W.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 X.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 Y.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 Z.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 A.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 B.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 C.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 D.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 E.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 F.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 G.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 H.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 I.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 J.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 K.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 L.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 M.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 N.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 O.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 P.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 Q.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 R.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 S.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 T.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 U.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 V.	1/10	4	100 700	100 700					
do. 100 W.	1/10	4	100 500	100 500					
do. 100 X.	1/10	4	67 500	66 800					
do. 100 Y.	1/10	4	12 500	12 500					
do. 100 Z.	1/10	4	100 700	100 700					

[illegible]

* Die Vorteile des Staatsschuldbuches.

Eine Anregung für Kapitalisten zum bevorstehenden Anlagetermin.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Anlagetermin und im Hinblick auf den jetzigen niedrigen Kursstand der deutschen Reichs- und Staatsanleihen dürfte es dem Kapitalistenpublikum willkommen sein, die Einrichtungen und Vorteile des Preussischen Staatsschuldbuches, dem das Reichsschuldbuch entsprechend nachgebildet ist, kennen zu lernen.

Das Preussische Staatsschuldbuch ist im Jahre 1883 eingerichtet worden. Welchen Anlag den die Einrichtung gefunden hat, ergibt sich daraus, dass zurzeit rund 2 1/2 Milliarden Preussische Staatsanleihen im Schuldbuch eingetragen stehen.

Für wen kommt die Benutzung des Schuldbuchs in Frage? Für jedermann, der Preussische Konsols zu dauernder Anlage besitzt oder erwerben will.

Was hat man zu tun, um sich eine Buchschuld eintragen zu lassen? Wer schon Besitzer von Konsols ist, sendet sie an die Hauptverwaltung der Staatsschulden und verbindet damit den Antrag, sie in das Staatsschuldbuch eintragen zu lassen. Wer noch nicht im Besitz von Konsols ist, kann auch ohne Ankauf von Konsols die Eintragung ins Staatsschuldbuch erwirken. Provision und Kurtage für den Ankauf kann er ersparen, wenn er sich an die Seehandlung (Preussische Staatsbank) wendet und dort lediglich sein Geld einahlt. Er muss soviel einzahlen, wie er nach Kurswert und laufenden Zinsen zum Ankauf von Anleihen aufwenden müsste. Die Seehandlung besorgt ihm provisions- und kurtagefrei jede gewünschte Buchforderung (4proz., 3 1/2proz., 3proz. oder auch Staffelanleihe). Bei jeder beliebigen Postanstalt innerhalb Preussens können an die Seehandlung auf deren Konto Geldeinzahlungen geleistet und Antragsformulare für Schuldbuchentragungen entgegen genommen werden. Alles dieses kostenlos. Wenn es bequemer ist, kann auch bei jeder beliebigen Regierungskassens oder Kreisbank seine Konsols einliefern oder sein Geld einzahlen.

Welche Vorteile bietet die Eintragung in das Staatsschuldbuch gegenüber dem Besitz von Anleihestücken? Anleihestücke können beschädigt und vernichtet, gestohlen und verloren werden. Die Buchschuld ist diesen Gefahren nicht ausgesetzt. Die Aufbewahrung der Anleihestücke kostet, wenn man nicht die Gefahr laufen will, sie in eigener Verwahrung zu behalten, fortlaufende Aufbewahrungsgeldern. Bei der Buchschuld werden solche Gebühren erspart. Bei Anleihestücken müssen die Zinsscheine abgeschnitten und versäubert werden. Die Zinsen der Buchschuld werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Reichsbank-Girokonto, durch viele Staatskassen und Reichsbankanstalten oder durch Postsendung pünktlich ausgezahlt. Die Zinszahlungen erfolgen überdies in der Regel portofrei.

Welche Gebühren und Kosten entstehen? Laufende Kosten werden nicht erhoben. Völlig gebührenfrei ist aber auch die Eintragung der Buchschuld sowie die Eintragung von Vermerken aller Art. Gebührenpflichtig ist nur die Austragung der Buchschuld. Sie kostet einmal 7 1/2 Pfennig für 100 Mark. Für diese 7 1/2 Pfennige kann sich also der Anleihebesitzer Jahre- und jahrzehntelang und noch länger — so lange es ihm beliebt! — von Sorge und Kosten der Aufbewahrung befreien und überdies seine Zinsen auf die bequemste und billigste Art beziehen.

Analog dem Staatsschuldbuch ist das Reichsschuldbuch organisiert. Von beiden Einrichtungen sollte das Kapital in weitestem Umfange Gebrauch machen.

* Ein neuer Kampf um die Admiralsgartenbad-Gesellschaft.

Die Kommerz- und Diskontobank hat bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates des Admiralsgartenbades unter Hinzulieferung von 255.000 M. Aktien auf Grund des § 22 des Statuts beantragt, folgenden Punkt auf die Tagesordnung der am 27. d. M. stattfindenden Generalversammlung zu setzen: „Neuwahlen zum Aufsichtsrat“. In dieser Angelegenheit wird uns von der Verwaltung u. a. folgendes mitgeteilt:

Die Kommerz- und Diskontobank hatte den Wunsch ausgesprochen, ausser den beiden von ihr in den Aufsichtsrat delegierten Herren, Kommerzienrat Kretschmar und Kommerzienrat Waller, noch ein Mitglied zu delegieren, für das Geheimrat Hempfenmacher in Aussicht genommen war. Infolgedessen war in der Aufsichtsratsitzung vom 2. Juni beschlossen worden, auf die Tagesordnung der Generalversammlung zu setzen: „Neuwahl eines Mitgliedes zum Aufsichtsrat“. Nachträglich verlangte die Kommerzbank durch den Direktor Rachwalsky, der seinerzeit auf ihre Veranlassung zum Vorstandsmittglied des Admiralsgartenbades bestellt worden war, eine Änderung der Tagesordnung in „Neuwahlen zum Aufsichtsrat“. Da dies ohne einen neuen Beschluss des Aufsichtsrates nicht zulässig, inzwischen auch die Einladung zur Generalversammlung veröffentlicht worden war, stellte die Kommerzbank den eben erwähnten Antrag mit der Begründung, dass sie wegen ihres grossen Aktienbesitzes auf die Beschlüsse des Aufsichtsrates entscheidenden Einfluss zu haben wünsche. Würde der Aufsichtsrat im Sinne dieses Antrages verstärkt werden, so hängt in Zukunft das Wohl und Wehe der schwer geprüften Gesellschaft lediglich von den Entschlüssen der Kommerz- und Diskontobank ab. Nachdem die Kommerzbank seinerzeit Eberbach die Mittel gewährt hat, die zur Vergewaltigung des Admiralsgartenbades geführt haben, erscheint es zum mindesten zweifelhaft, ob die Aktionäre recht daran tun würden, dem jetzigen Verlangen der Kommerzbank zuzustimmen. Es ist ferner zu beachten, dass die Kommerzbank hinter der Admiralspalast-Gesellschaft steht, die gegen das Admiralsgartenbad binnen kurzem erhebliche Verpflichtungen zu erfüllen hat, auf deren prompter Erledigung die gegenwärtige Verwaltung unbedingt bestehen würde. Ferner kommt in Betracht, dass die Regressansprüche gegen die frühere Eberbachsche Verwaltung noch in der Schwebe sind; es entspreche nicht dem Interesse der Aktionäre und wäre sehr zu bedauern, wenn diese Regressansprüche, die nach Meinung der gegenwärtigen Majorität des Aufsichtsrates vollwertig sind, gegen ein ungenügendes Äquivalent zum Schaden der Aktionäre aufgegeben würden.

Alle diese Momente kommen in Betracht für die Entscheidung in der Generalversammlung, während ein Grund für die Aktionäre veranlassen könnte, ihr Unternehmen (und damit auch die

Savoy-Hotel A.-G.) der Verfügungsmacht der Kommerz- und Diskontobank zu überantworten, nicht erkennbar ist. Es ist daher dringend ersucht, dass die Aktionäre in dieser Generalversammlung selbst erscheinen oder ihre Vertretung in geeigneter Weise bewirken.

Soweit die Verwaltung der Admiralsgartenbad-Gesellschaft. — Es ist ohne weiteres klar, dass die Kommerz- und Diskontobank mit ihren Bestrebungen, die Majorität im Aufsichtsrat zu erhalten, besondere Ziele verfolgt. Nach § 15 des Statuts der Gesellschaft kann der Aufsichtsrat

Beschluss fassen über den Erwerb, die Pachtung, Erweiterung, die Veräusserung, Verpachtung sowie die Verpfändung von Liegenschaften; über den Erwerb, die Veräusserung sowie die Verpfändung und Löschung hypothekarisch eingetragener Kapitalien; die Bestimmungen für den Geldverkehr der Gesellschaft aufstellen.

Recht weitgehende Rechte, die schon einmal in der Geschichte des Unternehmens eine Rolle gespielt haben. Denn nur dadurch, dass dem Aufsichtsrat ein so weiter Spielraum gelassen ist, konnte seinerzeit nach dem Rücktritt der alten Verwaltung und des alten Aufsichtsrates Eberbach seine Bestrebungen, die Mittel der Admiralsgartenbad-Gesellschaft seinen Plänen dienstbar zu machen, so leicht in Angriff nehmen.

Anzeichen mancherlei Art sprechen nun dafür, dass die Kommerz- und Diskontobank durch Erlangung der Majorität im Aufsichtsrat die Abstossung der Objekte der Gesellschaft, das heisst eine Liquidation der Gesellschaft, durchsetzen will. Die Admiralsgartenbad-Gesellschaft besitzt seit dem Verkauf ihres Stammgrundstückes Friedrichstrasse 102 an die Admiralspalastgesellschaft folgende Grundstücke: Alexanderplatz 3, Friedrichstrasse 8, Lützowstrasse 78, Luisenufer 22, Paulstrasse 6, Reinickendorferstrasse 20c. Die Kommerz- und Diskontobank, die den Besitz der Admiralsgartenbadaktien von A. C. Eberbach gelegentlich seines Zusammenbruchs übernahm, will nun offenbar diesen ihren Besitz mobilisieren. Da sie die Aktien mit circa 80 Prozent übernommen hat, so sind ihre Ansprüche an ein eventuelles Liquidationsergebnis weit geringer als die Ansprüche der Aktionäre, die seit Jahr und Tag ihren Aktienbesitz konserviert haben und vor der Eberbachfalligkeit regelmässig 5 bis 6 pCt. Dividende erhielten.

Als die Admiralspalastgesellschaft, auf die damals bereits die Kommerz- und Diskontobank einen massgebenden Einfluss ausübte, sich im Oktober 1909 entschloss, ihr Hauptkapital, das Grundstück Friedrichstrasse 102, zu veräussern, tat sie es, wie in einem damals von den Vertretern der Kommerz- und Diskontobank mitverfassten Kommuniqué zu lesen war, „um wieder eine gesicherte finanzielle Lage der Gesellschaft herbeizuführen und der Möglichkeit wegen, in Ruhe das Resultat des Regressprozesses abzuwarten.“ Jetzt soll, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine schnelle Liquidation herbeigeführt werden. Wenn die Kommerz- und Diskontobank jetzt zur Frage der Regressansprüche? Und was soll eventuell mit den 1 1/2 Mill. M. Savoy-Hotelaktien geschehen, die sich im Besitze der Admiralspalastgesellschaft befinden und bei ihr mit 150 pCt. zu Buche stehen?

Die Kommerz- und Diskontobank wird gut daran tun, ihre Pläne bezüglich der Admiralspalastgesellschaft recht bald und recht ausführlich bekannt zu geben. Den Aktionären der Gesellschaft können wir aber nur den Rat erteilen, in der Generalversammlung ihre Interessen persönlich wahrzunehmen.

Die Verpflichtungen der Admiralspalastgesellschaft gegen die Admiralspalastgesellschaft, von denen im obigen Kommuniqué die Rede ist, bestehen zunächst in einer Barzahlung von 833.500 M., die am 30. September d. J. fällig ist, ferner hat die Admiralspalastgesellschaft an diesem Termine der Admiralspalastgesellschaft 880.000 M. 5 Proz. Admiralspalastobligationen zu liefern.

* Die Oesterreichische Regierung gegen Vacuum Oil Comp.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat sich die österreichische Regierung entschlossen, mit Rücksicht auf die lange Zeit, die bis zu einer legislativen Unterstützung der Petroleumindustrie auf dem Wege der Monopolisierung oder Kontingentierung noch verstreichen muss, die österreichische Raffinerie im Kampfe gegen die Abgeber der Standard Oil Co. insbesondere die österreichische Vacuum Oil Comp. sofort und energisch durch Verwaltungsmassnahmen zu unterstützen. Die Standard Oil Co. führt in der letzten Zeit einen geradezu mörderischen Kampf gegen die österreichischen Raffinerien. Wie sehr sie die Preise im Deutschen Reich zu werfen hat, um den Export für die Oesterreicher verlustbringend zu machen, ist bekannt. Innerhalb der Monarchie schädigen die Vacuum Oil Co. und die mit ihr verbündete Raffinerie von Limaowa, die von der französischen Gruppe der Standard Oil Co. gegründet wurde, die österreichischen Raffinerien auf doppelte Weise: Einerseits treiben sie auf jede Art den Rohölpreis in die Höhe — dieser hat bereits das Niveau von 3,50 Kr. pro Doppelzentner überschritten — andererseits drücken sie den Preis aller Fertigfabrikate, sowohl des Leuchtöls als der Nebenprodukte, des Benzin, Paraffins usw. auf ein unrentables Niveau hinab. Auf diese Art haben die bereits erreichte, dass jene österreichischen Raffinerien, die über eigenes Rohöl gar nicht oder in ungenügendem Ausmass verfügen, ihre Produktion auf die Hälfte oder ein Drittel eingeschränkt haben. Natürlich arbeiten auch sie selbst mit grossem Verlust, aber das sind Kriegskosten, die aus den reichen Mitteln der Standard Oil Co. bezahlt werden. Die Raffinerien haben sich nun in ihrer Not an die österreichische Regierung um unmittelbare Hilfe gewendet, und diese hat, wie es scheint, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung, beschlossen, zu ausserordentlichen Massnahmen ihre Zuflucht zu nehmen. Das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung ist

erforderlich, weil die eine von den beiden Raffinerien der Vacuum Oil Co. in Ungarn liegt.

In erster Linie scheint man die Vacuum Oil Co. tarifarisch boeinträchtigen zu wollen, indem man speziell für sie die ermässigten Tarife für Rohöl und Raffinate aufhebt. Ferner sollen die Schleppbahnverträge gekündigt werden, die zwischen der Raffinerie der Vacuum Oil Co. in Drieditz und den österreichischen Staatsbahnen bestehen. Weiter wird man der Vacuum Oil Co. keine Cisternwagen zur Verfügung stellen und ihr alle administrativen Erleichterungen in Bezug auf Versteuern entziehen. Schliesslich wird man auch den Versuch machen, auf die frühere nur beschränkte Baubewilligung der Raffinerie in Drieditz zurückzugreifen, die an die Bedingung geknüpft war, dass die Fabrik nicht mehr als 300.000 D.-Ztr. jährlich verarbeite, während sie jetzt vielleicht das Vierfache produziert. Man hatte schon seinerzeit der Gründung der Vacuum Oil Co. alle möglichen baupolizeilichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt und den Bau der Raffinerie um einige Jahre verhindert, aber schliesslich konnte man nichts machen, weil ja damals die Errichtung einer Raffinerie noch nicht von einer Konzession abhängig war, und erteilte unter gewissen Bedingungen die Baubewilligung. Die Erfüllung dieser Bedingungen liess sich aber an sich schwer durchsetzen, weil diese Bedingungen eigentlich dem Geiste der Gesetze nicht entsprachen, ferner ist es sehr fraglich, ob diese Bedingungen nicht bloss bei der Beendigung des damals noch bestandenen Kartells Geltung haben sollten. Es ist die Notwendigkeit gegen die Rücksichtslosigkeit, mit der die Vacuum Oil Co. im Dienste des amerikanischen Petroleumtrasts die heimische Industrie niederzuwerfen sucht, die die Regierung jetzt veranlasst, auf die Erfüllung der alten Konzessionsbedingungen zu bestehen.

Es ist auch nicht zu furchten, dass die amerikanische Regierung, die gleichfalls den Petroleumtrast für gemeinschädlich ansieht, etwa eine Beschwerde wegen Verletzung der Niederösterreichischen Hütte gescheitert seien. Es wird hierzu von beteiligter Seite folgendes bemerkt:

Die Firmen Krupp, Thyssen, Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges., Deutsch-Luxemb. Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. und Gutehoffnungshütte, also nur gemischte Werke, hatten sich zusammengetan und sich über die Quotenfrage untereinander geeinigt. Diese Quoten waren nicht etwa bescheiden aufgestellt und mussten von den reinen Hochofenwerken als viel zu hoch bezeichnet werden. Die fünf Werke hatten hierbei die ungleiche Rohelisenverandfasser pro 1909 und die Rohelisenverandfasser pro 1910 als Massstab genommen und diese Quoten untereinander verteilt. Hierauf forderten sie die anderen in Betracht kommenden beteiligten Werke zu einer Besprechung auf und stellten die ausser den sich zugeteilten Quoten noch verbleibenden Mengen zur weiteren Verteilung. Die Niederhessische Hütte lehnte dieses Verfahren ab, verlangte vielmehr, dass sie bei der Einschätzung genau mit dem Massstabe gemessen würde, nach dem sich die oben genannten fünf Werke ihre Quoten zugeteilt hatten, das heisst, dass ihre Beteiligung auf Basis der Verandfasser pro 1909 und der Verkaufsziffer pro 1910 festgesetzt würde. Die sich hieraus ergebende Zahl wurde aber von den anderen Werken abgelehnt und die Verhandlungen abgebrochen. Würden die fünf Firmen von vornherein die Niederhessische Hütte zu den Verhandlungen mit hinzugezogen und dieser auch gleiche Berechtigung bei der Quotenverteilung zugestanden haben, so würde dieses richtiger gewesen sein. An dieser Forderung der Niederhessischen Hütte wäre auch das Zustandekommen des Syndikats nicht etwa gescheitert, denn die vielen anderen Werke, die dabei noch in Frage kommen, verlangten alle so enorm hohe Einschätzungszahlen, dass, wenn man diese hätte anerkennen wollen, mindestens eine Quotenverteilung von insgesamt 200 pCt. gegenüber der überhaupt zu erreichenden Absatzziffer entstanden wäre. Offenbar hatten sich zu stark interessierte Firmen an die Spitze gestellt, die da glaubten, nun, nachdem sie sich selbst die ihnen passende Quote zugeteilt hatten, auf dem Wege des Diktierens, aber nicht durch Verhandlungen, das Syndikat bilden zu können. Sie sahen sich in diesen Bestrebungen getauscht und schoben nun der Niederhessischen Hütte alle Schuld an dem Scheitern des Syndikats in die Schuhe. Würden an die Spitze solcher Verhandlungen ernste, geschickte und weniger interessierte Leute treten, z. B. Vertreter von Hösch u. Phönix, und würde die Verteilung der Quoten auf Basis des Verandes der letzten Jahre und der gälligen Verkäufe geschehen und diese Zahlen als die Maximalmehrdzahl für die Dauer des zu bildenden Syndikats gelten, so dürfte sicher eher eine Einigung zustande kommen, als wenn sich fünf grosse und dabei sehr interessierte Werke zusammenfanden und glauben, ein Syndikat diktieren zu können.

Die H. Schlink u. Co. Akt.-Ges. (Speisefabrik) in Hamburg-Mannheim erzielte im ersten Geschäftsjahr nach 201.61 M. Abschreibungen einen Reingewinn von 1.223.41 M., aus dem 12 1/2 pCt. Dividende — 375.000 M. und 80 M. pro Genuschein — 60.000 M. gezahlt und 200.000 M. der ausserordentlichen Reserve überwiesen werden sollen. Dem Geschäftsjahresbericht entnehmen wir folgende Mitteilungen der Verwaltung:

Mit Beginn des Monats September wurden die neue Raffinerie, Anfang Oktober die Oelpresserei und im Anschluss hieran die übrigen Abteilungen in Betrieb genommen. Infolge der Ausdehnung unserer Geschäfte waren wir zu weiteren Vergrößerungen der ursprünglich projektierten Anlagen gezwungen. Diese sind zur Berichtzeit teils vollendet, teils noch im Bau befindlich. Genügendes Baubaterial mit Wasser- und Bahnanschluss sowie Arbeitskräfte stehen uns zur Verfügung. Im Geschäftsjahre 1910 hat der Konsum von Pflanzenfetten weiterhin zugenommen, wodurch sich auch unsere Produktion erhöht hat. Hand in Hand hiermit geht allerdings eine starke Steigerung der Rohmaterialpreise, die auf die fernere Entdeckung des Konsums und dessen prozentuales Ertragsnis nicht ohne Einwirkung geblieben dürfte. Bilanz des Geschäftsjahres 1910: Aktiva 3.686.000 M. und Passiva mit 4.447.169 M. Kreditoren hatten 6.644.077 M. zu fordern; Akteure waren in Höhe von 2.007.637 M. im Umlauf.

X Zuckerfabrik Fraustadt. Die Verwaltung hat unter 3. d. M. einem Aktionär folgende Mitteilung gemacht. Die diesjährige Produktion haben wir zu verhältnismässig guten Preisen fast völlig verkauft und wir rechnen für das laufende Geschäftsjahr wieder mit einem zufriedenstellenden Resultat (4 V. gelangten 16 pCt. zur Ausschüttung).

X Bank of British West Africa, Limited. Die Verwaltung teilt uns mit, dass Herr W. F. Moore, Mitglied des Aufsichtsrates der Liverpool, London and Globe Insurance Company in den Aufsichtsrat der Bank gewählt worden ist.

* Von der Börse.

Vom Geldmarkt. Der hiesige Privatskont heute unverändert mit $3\frac{1}{4}$ pCt. notiert, zu diesem Satze Diskonten geschl. Tägliches Geld wurde wieder zu t. geschlossen; die Seehandlung war mit Geld n. per September zu $3\frac{1}{2}$ pCt. am Markt. Man an, dass der Satz für Ultimgeld, der per ca. $4\frac{1}{8}$ pCt. war, sich für Juli auf 5 pCt. bis

bezeichnet mit der Schachtel zum Justus durch-
geführt werden, so dass Justus einen zweiten Schacht nicht zu er-
brauche. Die Banknoten für den Schacht Hildasglück werde
neben der Dividende aus den weiteren Ueberschüssen aufbringen
bezeichnete Satzungsänderung, die zu dem Zwecke vorgeschlagen
direktor Bührans von der Berg-Märkischen Bank in die Aufsichtsrat
wählen, wurde in schriftlicher Abstimmung abgelehnt

Erstlieferungsaktionen. Aachen-München 4200 G., Aachen-Rückv. 2150 bz., Allianz 2475 bB., Köln. Rückvers. 2070 B., Nordia, Lebensvers. Köln 985 B., Frankf. Transp., Unfall und 2260 B., Gladbacher Feuervers. 2300 bB., Magdeb. Hagelv. 3550 bB., Preuss. National Stettin 1610 bB., Thuringia Erfurt G., Viktoria zu Berlin 11000 G., Wilhelma. Allg. Magdeb.

Betriebs-Ausweise.
Antal-Eisenbahn. 1032 Kilometer. 21. Mai bis 27. Mai 1910
187.236 Fr. (+ 18.232 Fr.) seit 1. Januar 1910 2887.426 Fr.
(+ 597.330 Fr.).
Macedonische Eisenbahn. (Salonik - Monastir). 21. Mai bis
27. Mai 1910: Stämme (219 Kilometer) 87.131 Fr. (+ 40.146 Fr.)
Seit 1. Januar 1211.587 Fr. (+ 136.473 Fr.)

Fonds-Telegramme.
Mailand, 13. Juni. vorm. 11 Uhr - Min. Italienische 4% Rente
103,5. Mittelmeer 425,00. Meridional 701. Wechsel auf Paris 100,42 1/2.
Wechsel auf Berlin 123,35. Banca d'Italia 1485. Banca Commerciale 953.
Barcelona, 11. Juni. (Telegramm des Banco Aleman Transatlantico
vertrieben durch die Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin.) Sichtwechsel
auf Paris 7,30 pCt. Ago.

Paris, 13. Juni. 12 Uhr. Min. nachm. Unregelmässig.
4% Franz. Rente 98,92 1/2. Span. Anleihe 170,3.
4% Italien. Rente 105,70.
Russ. konsol. Anl. 4% 94,30.
1% Russ. Anl. 102,90.
1% Russ. Anl. 103,90.
Anleihe von 1909 101,45.
Ottomane 723.

Petersburg, 13. Juni. 11 Uhr - Min. vorm. Russ. 4proz. Staats-
rente 90 1/4. Russ. Bank für auswärt. Handel 891. Petersburg internat.
Handelbank 443.

Petersburg, 13. Juni. (Schlusskurse.) Die Scheck- und Wechsel-
kurse sind die offiziell notierten aus dem freien Verkehr.
Wechsel a. Berlin R. Präm.-Anl. 461/2.
3 Monate do. do. 360.
Check a. Lissab. 94,50.
Wechsel do. 3 M. 94,50.
Check a. Paris 37,40.
4% Russ. Staatsr. 91.
4% R. Anl. 1905 100.
4% R. Anl. 1906 103,90.
Sichtwechsel auf Berlin 46,12. Azow-Don Kommerzbank 535.
Sibirische Handelsbank 595.
Tendenz: Fonds fest, Dividendenwerte unregelmässig.

London, 13. Juni. 12 Uhr 6 Min. (Mitgeteilt von Carl Wein-
stein, Berlin N.W. 7, Universitätsstr. 3, Tel. 1. 8793.)
Rente wert. 103,5. 3 1/2% Rock Island 39,87.
Engl. konsol. 92,15. 4% Denver 35,37.
Peru ord. 12,50. 5% Prem. def. 8,88.
do. pref. 40,00. Rand Mines 9,18.
Nieuw 3% Buenos 71,50. 4% Great Northern 54,25.
1% Jan. 1911 130,15. Transvaal Land 2,81.
Südafrika. Werte 2,81. Louisville 146,62.
Anglo French 1,87. Missouri K. T. 37,00.
Apex 1,31. New York Central 115,50.
Central Mining 1,69. North Pac. 128,00.
Chartered 1,69. Ontario 102,00.
City Deep 4,31. Pennsylvania 67,00.
Crown Mines 8,87. Reading 77,50.
De Beers 17,31. South. Pac. 122,01.
East Rand 5,31. Amerikan. Werte 174,94.
Görsz 2,26. Atchison 106,38.
Gould 2,40. Baltimore 117,25.
Goldfields 6,40. Canada 300,07.
Middletown 12,31. Chesapeake 81,25.
Randfontein - Chicago Gr. Western 26,56. Milwaukee 128,75.
Tendenz: Amerikaner fest, besonders Union, South. Pac. 3/4 Doll.
über Partit New-York. Kupferwerte besorg. Südafrikaer schwächlich.
Globe und Phoenix 2,46. Superste 2,81. Englische Bahnen stetig. Great
Eastern 68. Gr. Northern def. 47,37. Gr. Western 153,73. Midland def.
61,54. Anglo Am. Telegraph 4,93 1/2.

Wescheikurse in Konstantinopel. (Mitgeteilt von der
Deutschen Orientbank A.-G., Berlin.) 13. Juni. Mittelskurse. Scheck auf
London 10,94. Paris 22,56. Berlin 18,62. Wien 31,90.

La Paz, 11. Juni. (Depesche der Bank für Chile und Deutschland,
Abteilung Bolivien.) Sichtwechsel für 90 Tage auf London 19 1/2 d.
Rio de Janeiro, 11. Juni. (Depesche der Brasilianischen Bank
für Deutschland.) Sichtwechsel für 90 Tage auf London 16 1/2 d.

Rio de Janeiro, 11. Juni. Wechsel auf London 16 1/2 d.

Waren-Telegramme.

Getreidepreise am 13. Juni, gemeldet von der Preisbericht-
stelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins:
Danzig 190 Weizen Roggen Gerste Hafer
128-137 130-135 140-147 145
Posen 189-193 133 133 140
Breslau 203-204 140 B150 F135 148
Neuss 146 146 152
Mannheim 197 155-157 152 157 157 157

Breslau, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Landmarkt.
Tendenz: Fest. Zufuhren: Mässig. Preise: Weizen 20, Roggen, Hafer
höher, 2,40, 2,30, 1,10, 1,45, 1,50. Weizen: Heiss.
Münchener, 13. Juni. (Depesche der Kornzucker 88 Grad
nachproben) 15 Grad ohne Fass 25,25-25,50. Kristallzucker I mit
Sack. Gem. Haften mit S. 25,00-25,35. Gem. Mehl I mit Sack 24,50
bis 24,75. Stimmung: Ruhig. Roggen, 1. Trost. Preis 14,50. Bort.
Hamburg per Januar 14,55 bis 14,60. per Juli 14,60 Gd. 14,65 Br.
per Aug. 14,65 Gd. 14,72 1/2 Br. per Okt.-Dex. 11,59 1/2 Gd. 11,57 1/2 Br.
per Jan.-März 11,65 Gd. 11,67 1/2 Br. stetig.
Hamburg, 13. Juni. 2 Uhr 15 Minuten. (Privat-Telegramm.)
Zucker per Januar 14,55 bis 14,60. per Juli 14,60 Gd. 14,65 Br.
per Aug. 14,65 Gd. 14,72 1/2 Br. per Okt.-Dex. 11,59 1/2 Gd. 11,57 1/2 Br.
per Jan.-März 11,65 Gd. 11,67 1/2 Br. stetig. Die Preise verstehen
sich für 50 kg. Rohig.

Hamburg, 13. Juni. 2 Uhr 15 Minuten. (Privat-Telegramm.)
Kaffee per Sept. 35,25. per Dez. 35,25. per März 35,25. per Mai 35,25.
Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 13. Juni. 2 Uhr 15 Minuten. (Privat-Telegramm.)
Schmalz. Amerik. Steam, 61,75. Chamberlain 63,50. Stadtschmalz 70,50.
Hamburg, 13. Juni. 2 Uhr 15 Minuten. (Privat-Telegramm.)
Geh. Kaffee per Sept. 35,25. per Dez. 35,25. per März 35,25. per Mai 35,25.
Tendenz: Ruhig.

Bremen, 13. Juni. Baumwollseide sehr still, 76,00.
Köln, 13. Juni. Rübeli 50,00. per Oktober 55,50. - Wetter:
bedeckt.

Badapest, 13. Juni. 11 Uhr. Produktmarkt. Weizen
matt, per Okt. 9,22. Roggen per Oktober 9,94. - Hafer per Oktober
7,20. - Mais per Juli 5,40. per August 5,56. - Raps per August 12,00.
- Wetter: Schül.

Antwerpen, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Deutscher La
Platzmarkt. Kontrakt B. Tendenz: Stetig. Per Juni 6,30 Fr. per
Aug. 6,07 1/2 Fr. per Okt. 5,90 Fr. per Dez. 5,80 Fr. per Febr. 5,67 1/2 Fr.
Tendenz: 60,00 Kilo.

Havre, 13. Juni. vorm. 10 Uhr 30 Min. Kaffee good average Santos
per Sept. 45,75. per Dez. 45,50. per März 45,25. per Mai 45,25. Rubig.
London, 13. Juni. 12 Uhr 30 Minuten. (Privat-Telegramm.)
A. Strauss & Co., mitgeteilt von J. Rosenbaum, Berlin, Speyerstr. 21.)
Kaffee: Kassa 55 1/2 Latr. - Hon. 58 Latr. Tendenz: Ruhig.
Zinn: Kassa 149 Latr. 3 Mon 150 1/4 Latr. Tendenz: Ruhig.

London, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Krottung. Balmie-
markt. An der Küste angekommenen Weizenladungen 0. Zum Verkauf
angebotene Weizenladungen 2. Weizen williger. Mais ruhig. Käufer
reserviert. Gerste williger. Hafer ruhig, geringes Geschäft. Wetter:
schül.

Liverpool, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Eröffnung. Weizen
Roter Winter per Juli 6 1/4. per Okt. 6 1/2. Rubig. - Mais
Gelber La Plata per Juli 11. - Trage.

Liverpool, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) mitgeteilt von Leopold
Marcus, Vertreter der Firma Hornig, Hemelink u. Co., Juli-Aug. 7,60.
Aug.-Sept. 7,30. Okt.-Nov. 6,61. Jan.-Febr. 6,46. Tendenz: Unregelmässig.

Liverpool, 13. Juni. Baumwollseide. Muttassischer Umsatz
10,00 B. Import - 11. Tendenz: Ruhig.

Liverpool, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Ägyptische
Baumwolle. Fullgood fair brown per Juli 12,50 Pence.
Alexandria, 13. Juni. (Privat-Telegramm.) Ägyptische
Baumwolle. Juli 24,16. Nov. 20,15. Jan. 20,08.

Rio de Janeiro, 11. Juni. Kaffee. Zufuhren 3000 Sack in Rio.
11,00 Sack in Santos.

WAREN-MARKT.

Berliner Produktbörse. Am heutigen Markte
machte sich speziell eine Begehr für Jullrogen bemerkbar,
so zeigten sich namentlich Mühlen als Käufer für Bodenerde,
da bei geringem Angebot nur zu erhöhten Preisen käuflich
war. Da sich auch im Zusammenhang mit der Hitze im
Lieferungsgeschäft Deckungsbegehr bemerkbar machte, so
führten im hiesigen Lieferungssektor die Notierungen von
Roggen Steigerungen in M. bis 1/4 M. Infolge dieser Steigerung
der Roggenpreise erliefen auch die Kurse von Weizen,

die niedriger als vorgestern eingesetzt hatten, eine Befestigung
gegenüber den Anfangskursen. Hafer hatte sehr stillen Ge-
schäft, die Stimmung wies im Zusammenhang mit den Regen-
fällen eine Abschwächung auf. Mais war billiger käuflich.
Mehl hatte schleppendes Geschäft. Am Rübölmarkt war
die Stimmung matter.

Am Frühlingsmarkt wurden notiert: Weizen inländischer 195
bis 198 ab Bahn und frei Mühle, September 187. Roggen inländischer
130-141 ab Bahn und frei Mühle, Sept. 130-135. Mais, 141-145, 146-147,
148-150, 151-152, 153-154, 155-156, 157-158, 159-160, 161-162, 163-164,
165-166, 167-168, 169-170, 171-172, 173-174, 175-176, 177-178, 179-180,
181-182, 183-184, 185-186, 187-188, 189-190, 191-192, 193-194, 195-196,
197-198, 199-200, 201-202, 203-204, 205-206, 207-208, 209-210, 211-212,
213-214, 215-216, 217-218, 219-220, 221-222, 223-224, 225-226, 227-228,
229-230, 231-232, 233-234, 235-236, 237-238, 239-240, 241-242, 243-244,
245-246, 247-248, 249-250, 251-252, 253-254, 255-256, 257-258, 259-260,
261-262, 263-264, 265-266, 267-268, 269-270, 271-272, 273-274, 275-276,
277-278, 279-280, 281-282, 283-284, 285-286, 287-288, 289-290, 291-292,
293-294, 295-296, 297-298, 299-300, 301-302, 303-304, 305-306, 307-308,
309-310, 311-312, 313-314, 315-316, 317-318, 319-320, 321-322, 323-324,
325-326, 327-328, 329-330, 331-332, 333-334, 335-336, 337-338, 339-340,
341-342, 343-344, 345-346, 347-348, 349-350, 351-352, 353-354, 355-356,
357-358, 359-360, 361-362, 363-364, 365-366, 367-368, 369-370, 371-372,
373-374, 375-376, 377-378, 379-380, 381-382, 383-384, 385-386, 387-388,
389-390, 391-392, 393-394, 395-396, 397-398, 399-400, 401-402, 403-404,
405-406, 407-408, 409-410, 411-412, 413-414, 415-416, 417-418, 419-420,
421-422, 423-424, 425-426, 427-428, 429-430, 431-432, 433-434, 435-436,
437-438, 439-440, 441-442, 443-444, 445-446, 447-448, 449-450, 451-452,
453-454, 455-456, 457-458, 459-460, 461-462, 463-464, 465-466, 467-468,
469-470, 471-472, 473-474, 475-476, 477-478, 479-480, 481-482, 483-484,
485-486, 487-488, 489-490, 491-492, 493-494, 495-496, 497-498, 499-500,
501-502, 503-504, 505-506, 507-508, 509-510, 511-512, 513-514, 515-516,
517-518, 519-520, 521-522, 523-524, 525-526, 527-528, 529-530, 531-532,
533-534, 535-536, 537-538, 539-540, 541-542, 543-544, 545-546, 547-548,
549-550, 551-552, 553-554, 555-556, 557-558, 559-560, 561-562, 563-564,
565-566, 567-568, 569-570, 571-572, 573-574, 575-576, 577-578, 579-580,
581-582, 583-584, 585-586, 587-588, 589-590, 591-592, 593-594, 595-596,
597-598, 599-600, 601-602, 603-604, 605-606, 607-608, 609-610, 611-612,
613-614, 615-616, 617-618, 619-620, 621-622, 623-624, 625-626, 627-628,
629-630, 631-632, 633-634, 635-636, 637-638, 639-640, 641-642, 643-644,
645-646, 647-648, 649-650, 651-652, 653-654, 655-656, 657-658, 659-660,
661-662, 663-664, 665-666, 667-668, 669-670, 671-672, 673-674, 675-676,
677-678, 679-680, 681-682, 683-684, 685-686, 687-688, 689-690, 691-692,
693-694, 695-696, 697-698, 699-700, 701-702, 703-704, 705-706, 707-708,
709-710, 711-712, 713-714, 715-716, 717-718, 719-720, 721-722, 723-724,
725-726, 727-728, 729-730, 731-732, 733-734, 735-736, 737-738, 739-740,
741-742, 743-744, 745-746, 747-748, 749-750, 751-752, 753-754, 755-756,
757-758, 759-760, 761-762, 763-764, 765-766, 767-768, 769-770, 771-772,
773-774, 775-776, 777-778, 779-780, 781-782, 783-784, 785-786, 787-788,
789-790, 791-792, 793-794, 795-796, 797-798, 799-800, 801-802, 803-804,
805-806, 807-808, 809-810, 811-812, 813-814, 815-816, 817-818, 819-820,
821-822, 823-824, 825-826, 827-828, 829-830, 831-832, 833-834, 835-836,
837-838, 839-840, 841-842, 843-844, 845-846, 847-848, 849-850, 851-852,
853-854, 855-856, 857-858, 859-860, 861-862, 863-864, 865-866, 867-868,
869-870, 871-872, 873-874, 875-876, 877-878, 879-880, 881-882, 883-884,
885-886, 887-888, 889-890, 891-892, 893-894, 895-896, 897-898, 899-900,
901-902, 903-904, 905-906, 907-908, 909-910, 911-912, 913-914, 915-916,
917-918, 919-920, 921-922, 923-924, 925-926, 927-928, 929-930, 931-932,
933-934, 935-936, 937-938, 939-940, 941-942, 943-944, 945-946, 947-948,
949-950, 951-952, 953-954, 955-956, 957-958, 959-960, 961-962, 963-964,
965-966, 967-968, 969-970, 971-972, 973-974, 975-976, 977-978, 979-980,
981-982, 983-984, 985-986, 987-988, 989-990, 991-992, 993-994, 995-996,
997-998, 999-1000, 1001-1002, 1003-1004, 1005-1006, 1007-1008, 1009-1010,
1011-1012, 1013-1014, 1015-1016, 1017-1018, 1019-1020, 1021-1022, 1023-1024,
1025-1026, 1027-1028, 1029-1030, 1031-1032, 1033-1034, 1035-1036, 1037-1038,
1039-1040, 1041-1042, 1043-1044, 1045-1046, 1047-1048, 1049-1050, 1051-1052,
1053-1054, 1055-1056, 1057-1058, 1059-1060, 1061-1062, 1063-1064, 1065-1066,
1067-1068, 1069-1070, 1071-1072, 1073-1074, 1075-1076, 1077-1078, 1079-1080,
1081-1082, 1083-1084, 1085-1086, 1087-1088, 1089-1090, 1091-1092, 1093-1094,
1095-1096, 1097-1098, 1099-1100, 1101-1102, 1103-1104, 1105-1106, 1107-1108,
1109-1110, 1111-1112, 1113-1114, 1115-1116, 1117-1118, 1119-1120, 1121-1122,
1123-1124, 1125-1126, 1127-1128, 1129-1130, 1131-1132, 1133-1134, 1135-1136,
1137-1138, 1139-1140, 1141-1142, 1143-1144, 1145-1146, 1147-1148, 1149-1150,
1151-1152, 1153-1154, 1155-1156, 1157-1158, 1159-1160, 1161-1162, 1163-1164,
1165-1166, 1167-1168, 1169-1170, 1171-1172, 1173-1174, 1175-1176, 1177-1178,
1179-1180, 1181-1182, 1183-1184, 1185-1186, 1187-1188, 1189-1190, 1191-1192,
1193-1194, 1195-1196, 1197-1198, 1199-1200, 1201-1202, 1203-1204, 1205-1206,
1207-1208, 1209-1210, 1211-1212, 1213-1214, 1215-1216, 1217-1218, 1219-1220,
1221-1222, 1223-1224, 1225-1226, 1227-1228, 1229-1230, 1231-1232, 1233-1234,
1235-1236, 1237-1238, 1239-1240, 1241-1242, 1243-1244, 1245-1246, 1247-1248,
1249-1250, 1251-1252, 1253-1254, 1255-1256, 1257-1258, 1259-1260, 1261-1262,
1263-1264, 1265-1266, 1267-1268, 1269-1270, 1271-1272, 1273-1274, 1275-1276,
1277-1278, 1279-1280, 1281-1282, 1283-1284, 1285-1286, 1287-1288, 1289-1290,
1291-1292, 1293-1294, 1295-1296, 1297-1298, 1299-1300, 1301-1302, 1303-1304,
1305-1306, 1307-1308, 1309-1310, 1311-1312, 1313-1314, 1315-1316, 1317-1318,
1319-1320, 1321-1322, 1323-1324, 1325-1326, 1327-1328, 1329-1330, 1331-1332,
1333-1334, 1335-1336, 1337-1338, 1339-1340, 1341-1342, 1343-1344, 1345-1346,
1347-1348, 1349-1350, 1351-1352, 1353-1354, 1355-1356, 1357-1358, 1359-1360,
1361-1362, 1363-1364, 1365-1366, 1367-1368, 1369-1370, 1371-1372, 1373-1374,
1375-1376, 1377-1378, 1379-1380, 1381-1382, 1383-1384, 1385-1386, 1387-1388,
1389-1390, 1391-1392, 1393-1394, 1395-1396, 1397-1398, 1399-1400, 1401-1402,
1403-1404, 1405-1406, 1407-1408, 1409-1410, 1411-1412, 1413-1414, 1415-1416,
1417-1418, 1419-1420, 1421-1422, 1423-1424, 1425-1426, 1427-1428, 1429-1430,
1431-1432, 1433-1434, 1435-1436, 1437-1438, 1439-1440, 1441-1442, 1443-1444,
1445-1446, 1447-1448, 1449-1450, 1451-1452, 1453-1454, 1455-1456, 1457-1458,
1459-1460, 1461-1462, 1463-1464, 1465-1466, 1467-1468, 1469-1470, 1471-1472,
1473-1474, 1475-1476, 1477-1478, 1479-1480, 1481-1482, 1483-1484, 1485-1486,
1487-1488, 1489-1490, 1491-1492, 1493-1494, 1495-1496, 1497-1498, 1499-1500,
1501-1502, 1503-1504, 1505-1506, 1507-1508, 1509-1510, 1511-1512, 1513-1514,
1515-1516, 1517-1518, 1519-1520, 1521-1522, 1523-1524, 1525-1526, 1527-1528,
1529-1530, 1531-1532, 1533-1534, 1535-1536, 1537-1538, 1539-1540, 1541-1542,
1543-1544, 1545-1546, 1547-1548, 1549-1550, 1551-1552, 1553-1554, 1555-1556,
1557-1558, 1559-1560, 1561-1562, 1563-1564, 1565-1566, 1567-1568, 1569-1570,
1571-1572, 1573-1574, 1575-1576, 1577-1578, 1579-1580, 1581-1582, 1583-1584,
1585-1586, 1587-1588, 1589-1590, 1591-1592, 1593-1594, 1595-1596, 1597-1598,
1599-1600, 1601-1602, 1603-1604, 1605-1606, 1607-1608, 1609-1610, 1611-1612,
1613-1614, 1615-1616, 1617-1618, 1619-1620, 1621-1622, 1623-1624, 1625-1626,
1627-1628, 1629-1630, 1631-1632, 1633-1634, 1635-1636, 1637-1638, 1639-1640,
1641-1642, 1643-1644, 1645-1646, 1647-1648, 1649-1650, 1651-1652, 1653-1654,
1655-1656, 1657-1658, 1659-1660, 1661-1662, 1663-1664, 1665-1666, 1667-1668,
1669-1670, 1671-1672, 1673-1674, 1675-1676, 1677-1678, 1679-1680, 1681-1682,
1683-1684, 1685-1686, 1687-1688, 1689-1690, 1

Betriebssicherheit

der Maschinen ist einer wichtigsten Faktoren jedes technischen Betriebes. Betriebssicherheit der technischen Hilfsmittel ist aber auch für jeden anderen kaufmännischen, etc. Betrieb unerlässlich, wenn die Kontinuität der Arbeit gesichert bleiben soll.

Wenn Sie ohne Störungen und ohne Zeitverlust arbeiten wollen, bedienen Sie sich zur Erledigung Ihrer Korrespondenzen der betriebssichersten Schreibmaschine, der deutschen „KANZLER“. — Allererste Referenzen.

Gratis-Unterricht hier in unseren Bureaux.

Kanzler Schreibmaschinen A.-G., Berlin W. 8, Friedrichstr. 71.

A. Strauss & Co.

Bankgeschäft, Berlin, Charlotten-Str. 22a.
versenden kostenfrei Börsenberichte und Informationen über alle an der Berliner und Londoner Börse gehandelten Wertpapiere.

Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft, Berlin und Nordhausen a./Harz.

Bekanntmachung
betreffend Ausübung des Bezugsrechtes auf nom.
M. 1.104.000,— neue Aktien.

Die am 31. Mai d. J. stattgehabte ordentliche Generalversammlung hat beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von M. 6.625.000,— auf M. 8.000.000,— zu erhöhen durch Ausgabe von 1375 auf den Inhaber lautende Aktien à M. 1000,—, welche vom 1. Januar d. J. ab an der Dividende teilnehmen.

Diese M. 1.375.000,— neue Aktien sind auf Grund der Ermächtigung der Generalversammlung an ein Konsortium fest begeben worden mit der Massgabe, dass dieses Konsortium den alten Aktionären M. 1.104.000,— zum Bezuge anbietet.

Nachdem der Erhöhungsbefehl in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir die Besitzer der bisher ausgegebenen M. 6.625.000,— Aktien hiermit auf, das ihnen zustehende Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen geltend zu machen:

1. Auf je nom. M. 6000,— alte Aktien kann eine neue Aktie zum Kurse von 250% zuzüglich Stückzinsen à 4% vom 1. Januar d. J. ab und Schlusscheinestempel bezogen werden.
2. Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Verlustes vom 14. Juni bis 28. Juni d. J.

einreichend während der üblichen Geschäftsstunden bei den nachbenannten Stellen auszuüben:

- in Berlin bei der Dresdner Bank, Deutschen Bank, Bankhaus Laupenmühlen & Co., Bergisch-Märkischen Bank, Essener Credit-Anstalt, Rheinischen Bank.
- in Düsseldorf bei dem Bankhaus Laupenmühlen & Co., Bergisch-Märkischen Bank, Essener Credit-Anstalt, Rheinischen Bank.
- in Essen bei dem Bankhaus Laupenmühlen & Co., Bergisch-Märkischen Bank, Essener Credit-Anstalt, Rheinischen Bank.

Zu diesem Zwecke sind die alten Aktien ohne Dividenden-Bogen mit zwei gleichlautenden Anmeldebescheinigungen, zu denen Formulare bei den Anmeldestellen erhältlich sind, zur Abstempelung einzureichen. Ueber die Einzahlung wird auf einem der beiden Anmeldebescheine, welcher alsdann dem Einreicher zurückgegeben wird, quittiert und werden die eingereichten alten Aktien nach erfolgter Abstempelung ebenfalls zurückgegeben.

Die Auszahlung der neuen Aktien erfolgt nach deren Fertigstellung gegen Rückgabe des quittierten Anmeldebescheines bei den betreffenden Bezugsstellen.

Berlin, den 10. Juni 1910.

Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.
R. Nöllenburg.

Stoewer

2 Goldene
Medaillen.



3 Meisterschafts-
preise. 1900

Die Eroberin der Welt.

Bernh. Stoewer A.-G. Steffin. 2000 Arbeiter.

General-Vertreter: Schäfer & Clausse, Leipzigerstr. 19.

Hansabund und Finanzinstitute!

Man verlange umsonst und portofrei Flugschriften von Kaufmann Michael Proestler in Würzburg.

„Unentbehrlich“

für jeden Kapitalisten und Börsen-Interessenten ist die im siebenten Jahrgange erscheinende

Börsen-Wacht.

Hochinteressante Leitartikel! Briefkasten mit lehrreichen, sachgemässen Auskünften! Man verlange Probenummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W. 8, Charlottenstr. 55a.

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr
entschied sich nach schweren
Leiden unsere gute Mutter,
Schwiegermutter, Grossmutter,
Schwester, Schwägerin und
Tante

Betty Joelsohn

geb. Seligsohn

im 60. Lebensjahre.

Berlin, den 11. Juni 1910.

Im Namen der Hinterbliebenen

Alise Braun geb. Joelsohn

Fritz Joelsohn

Benno Braun.

Die Beerdigung findet Mitt-

woch, den 15. Juni, nachmittags

1 Uhr in Weissensee statt.

Condolenzbesuche dankend

verboten.

Terracottafabrik

in Zdingen

ist unter sehr günstigen Bedingungen

schnell zu verkaufen. Für jungen

Raufmann ideale Eignung. Zur Über-

nahme gehören 15 000 Mark incl.

Bager, Möbelen und Firma. Gute

Abnehmer vorhanden. Ex. als Socius

für die Werke. Offert. unter Schrift

A. P. 351 an **Rudolf Mosse,**

Wiesbaden.

Gutzeit-Pianos

Erstklassige Fabrikat.

Estey Knabe.

Harmonium, Flügel.

Weiterbrennte Marken.

Gelegenheitskäufe stets am

Lager. Besondere Zahlungs-

bedingung. auch Miete.

Franzosenstraße 15.

Potsdamer Straße 109.

Friedenau, Rheinstraße 42.

Capitalisten

verlangt Gratiszusendung neuester Ausgabe des Finanzblattes

Die Börsentendenz

Informationsorgan für Kapitalanlage und Spekulation

durch **Eugen Bab & Co., Berlin W. 8.**

Herren- und Speisezimmer,

La.-Arb., dir. v. Tischl., bill. Cassa. Off. J. K. 4546 a. **Rudolf Mosse, SW. 6.**



Reuter & Siecke

Berlin W.

Markgrafenstr. 38

Papier- und Geschäftsbücher.

Grosshandlung

Buch- u. Steindruckerei

Vertretung

einer angesehenen Firma, der Maschinen, Motoren, Pumpen- oder ähnlichen Branche wird zwecks Verwendung vorhandener Ausstellungsräume in bester Geschäftslage Berlins zu übernehmen gesucht. Geschulte Ingenieure vorhanden.

Offerten unter J. K. 5472 bef. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 6.**

Originalgrösse

Nr. 118. Finesse 15 J. Cigarre

No. 118 enthält die edelsten Tabake, dabei mild und fein im Geschmack, 100 Stück kosten 14 Mark 25 Pf. (zur Probe 10 Stück 1 Mark 50 Pf.)

Versand ab Berlin: Hauptgeschäft C. Jerusalemerstr. 16

Eduard Palm

Versand ab Hamburg: Hermannstr. 32-36

Filialen in den besten Stadtteilen Berlins.

GREIF Auskunfts- und internationales Defektiv-Institut

Berlin W. 8, Friedrichstr. 73, II

Telephon Amt 1, 323

Telegr. Adr. „Findigkeit.“

Jnh. Max Roeschke

Auskünfte Beobachtungen Ermittlung streng diskret

Schöne Gartenwohnung
in herrschaftl. Gasse d. alten Weltens (nahe Südpark und Tiergarten), eleg. renoviert, 4-5 Z., Bad, Mädchenk., Küche, viel Licht, sofort preiswert zu vermieten. Sehr geräumig! Familie, einzelnen Herrn, Comptoir. W., Ger., netzstr. 3.

**AGENTEN-
VERTRETER**

findet man durch eine Anzeige in der Wochenschrift

**Der
Waren-Agent**

Zeitschrift für das gesamte Agentengewerbe. Herausgegeben vom Centralverband Deutscher Handelsagenten-Vereine Berlin SW 19.

Der Centralverband erstreckt sich mit seinen 44 Ortsvereinen und Ortsgruppen sowie sonstigen Einzelmitgliedern über das gesamte Deutsche Reich. Insertions-Preis für Agenten- und Vertretungs-Gesuche 30 Pf., für alle sonstigen Anzeigen 40 Pf. pro Zeile.

Annoncen-Annahme durch alle Büros der Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse.**

St. Galler Stickereifabrikant
sucht tüchtigen, gut eingeführten Vertreter für Berlin. Spezialitäten in Damenkragen und Wäschestickereien. Off. an H. E. G., Hôtel Royal, Berlin.

SHANNON ZEISS

ist seit 25 Jahren die führende Marke auf dem Gebiete der inneren Geschäftsorganisation.

Verlangen Sie Prospekte und Vertreter.

SHANNON-REGISTRATOR-CO.

Aug. Zeiss & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 126.

Gegründet 1885.

BAD HOMBURG

vor der Höhe
25 Minuten von
Frankfurt a. M.

Prachtvolles Kurhaus, abwechslungsreiches Unterhaltungs-Programm. Herrlicher Kurpark. Mineralwasser-Versand das ganze Jahr. Angenehmer, idyllischer Ruhesitz. Ausgedehnte, neu aufgeschlossene Villen-Bauterrains. Täglich 45 Züge sowie elektrische Strassenbahn-Verbindung mit Frankfurt.

Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Fettsucht, Halskatarrhe.

Berühmte Kochsalzquellen und stärkste Kohlensäure-Bäder. Homburger Tonschlamm- und Moorbäder. Mustergültiger Heilapparat - Moderne Inhalatoren, Röntgen-Kabinette, Zander-Institut etc. Nervenstärkende Gebirgsluft. Kühle Nächte. Die weitbekannten Homburger Diäten (wissenschaftliche Reform der Kurdiät).

Prospekte durch die Kurverwaltung.